

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Klezmeten 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Distmannsdorf, Lehmwalder, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die Ministerkrisis in England: Asquith tritt zurück.

Amerika beabsichtigt scharfe Repressalien gegen England.

Englands Wut auf Griechenland. — Eine griechische Armee gegen die Entente. — Auslandsurteile über Trepows Rede. — Eine Petersburger Munitionsfabrik in die Luft geflogen.

Abendbericht des Hauptquartiers.

WB. Berlin, 5. Dezember, abends. (Amtlich.) In Ost und West nichts Besonderes. In Rumänien Fortschritte in Richtung Bukarest und Ploesti. In mazedonischer Front Artilleriekampf. Berichtigung des WB.: Bitten, im Hauptquartiersbericht in der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen am Schluß richtig zu lesen: ... letztere 22 Infanterie- und sechs Artillerie-Regimenten angehörig, hinzugekommen. usw.

Von den Fronten.

Westen.

Die englischen Verluste.

WB. London, 2. Dezember. Die britischen Verluste im Monat November betrugen dem „Daily Telegraph“ zufolge in der Armee 2312 Offiziere (497 gefallen) und 72 479 Mann (10 633 gefallen); in der Marine 214 Offiziere (62 tot) und 398 Mann (59 tot). — Die Verlustlisten vom 30. November bis einschließlich 2. Dezember enthalten die Namen von 161 Offizieren (27 gefallen) und 2435 Mann.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 5. Dezember.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die in den letzten Tagen errungenen Erfolge wurden ausgebaut. Die Donau-Armee schlug mit ihrem rechten Flügel russische Angriffe ab und drang südwestlich von Bukarest über den Argesul hinaus. Die nordwestlich der Hauptstadt von Rumänien vorgehenden österreichisch-ungarischen und deutschen Kräfte sind über die Bahn Bukarest-Tirgovisti vorgerückt. Feindliche Nachhuten wurden, wo sie sich stellten, geworfen. Die Zahl der am 3. Dezember eingebrachten Gefangenen beträgt mehr als 12 000; am unteren Argesul wurden auf verhältnismäßig engem Gefechtsfeld allein Soldaten von 28 Regimenten eingebracht.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Generals von Arz haben in dem Grenzgebiet westlich und nordwestlich von Dena den Russen durch Gegenstoß alle örtlichen Erfolge wieder entzogen, die sie in den letzten Tagen an einzelnen Stellen errungen hatten. Ebenso warfen die Bataillone des Generalobersten von Koeves den Feind in erbittertem Kampfe aus einem kürzlich an ihn verlorenen Graben auf dem Berg-Debr. Bei diesen Unternehmungen wurden 550 Mann, 13 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer eingebracht. Russische Angriffe nordwestlich von Soos-Mezoe, südlich von Voelges und bei Dorna Vatra wurden unter großen Verlusten abge schlagen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Außer einem rasch abgewiesenen russischen Vorstoß bei Augustowka in Ostgalizien nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Trog Regen und Nebel blieb das Geschüßfeuer im Karst-Abchnitt auf gleicher Stärke.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschallsleutnant.

Ereignisse zur See.

Linienfahrkapitän Vaufield hat am 3. Dezember nachmittags über dem Karst-Plateau im Luftkampf mit italienischen Caproni-Landflugzeugen eines derselben abgeschossen. Die vier Insassen, von denen einer schwer und zwei leicht verletzt, wurden gefangen genommen. R. u. L. Flottenkommando.

Osten.

Eine Petersburger Munitionsfabrik in die Luft geflogen.

Aus Wien, 5. Dezember, erfährt die „Deutsche Kriegszeitung“: Laut „Nietich“ fand in Petersburg eine neue Explosion in der Geschütz- und Munitionsfabrik auf der Kasatannja statt. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Im Augenblick der Katastrophe waren in der Fabrik etwa 1000 Personen tätig, die offenbar alle zugrunde gegangen sind. Die Munitionsfabrik ist durch die Explosion total vernichtet worden. Die Erschütterung war verärgert stark, daß der Knall in ganz Petersburg gehört wurde und daß in vielen Häusern die Fenster Scheiben eingedrückt wurden. Die Regierung hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Südosten.

Umgruppierung der russischen Armee.

Aus Stockholm, 5. Dezember, erfährt die „Nationalzeitung“: Die Verzögerung der russischen Hilfsaktion für Rumänien ist laut „Dien“ darauf zurückzuführen, daß die russische Heeresleitung eine Umgruppierung der Streitkräfte an der galizischen und an der russisch-rumänischen Front vorgenommen habe.

Das sinnlose Abziehen der rumänischen Zivilbevölkerung.

Berlin, 4. Dezember. (Amtlich.) Wie die russische Heeresleitung in Polen und Wolhynien hat auch die rumänische in der Balachei den größten Teil der Zivilbevölkerung durch Abziehen nach Osten in gewissenlosester Weise in Gefangenschaft, Leben und Besitz bedroht. Lange Kolonnen von Flüchtlingen, die selbstverständlich mit dem raschen Vormarsch unserer Truppen und der Flucht der Rumänen nicht Schritt halten konnten, lagern unter freiem Himmel, sind Hunger, Krankheit und Elend preisgegeben. Das Vergehen der Bevölkerung von ihrer Scholle ist militärisch schon deshalb sinnlos, weil durch die Flüchtlingskolonnen auch dem rumänischen Rückzug Schwierigkeiten bereitet werden, die die zurückfliehenden Truppen einfach dadurch zu beseitigen suchen, daß sie Menschen, Vieh, Wagen und Sachgüter erbarmungslos in den Straßengraben werfen. Die von ihrer Regierung zur Flucht veranlaßte und dann in solcher Art im Stich gelassene Bevölkerung ergibt sich naturgemäß, von Kälte, Hunger und Krankheit gequält, dem Raub und der Plünderung. Unsere Truppen finden die dornigsten Häuser von ihr erbrochen, zunächst als Zufluchtsstätten benutzt und vom Weitergehen ausgehöhlt. Ebenso werden die verlassenen Häuser der Flüchtlinge von zurückgebliebenen Ein-

wohnern gebrandschatzt. In rumänischen Armeebefehlen aber werden die Folgen dieses unsachgemäßen und gewissenlosen Abziehens der Bevölkerung dahin entstellt, daß die Deutschen Land und Vorräte verunfläuen. Wie haltlos diese Behauptung ist, geht allein daraus hervor, daß es ja im eigenen Interesse unserer Truppe liegt, ihre Quartiere unversehrt zu erhalten und die Vorräte des Landes sparsam und sachgemäß zu verteilen.

Der Erfolg reißt aus.

WB. Wien, 5. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird am 5. Dezember gemeldet: In Rumänien reiß der Erfolg aus. — In den siebenbürgischen Grenzgebirgen wird weiter gekämpft. In den Walddarpathen vereinzelte russische Angriffe.

Hoffnungslose Lage in Rumänien.

II. Der Londoner Vertreter der „Stampa“ dröhnet, daß maßgebende Londoner Kreise sowie auch die Presse der Ansicht seien, die Situation in Zentralrumänien könne durch anderweitige russische Teilerfolge nicht mehr verbessert werden.

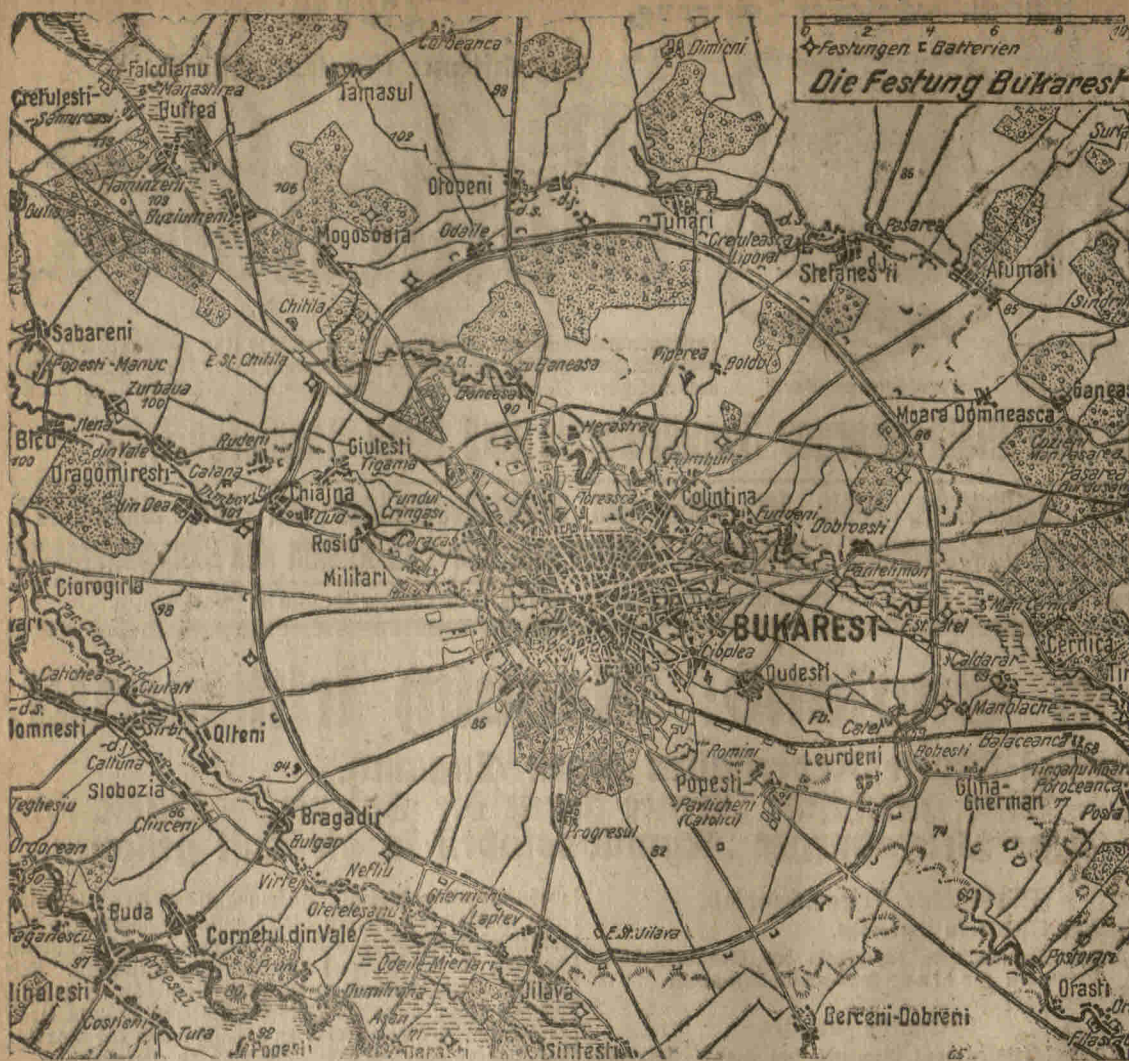
Kein Mitleid mit Rumänen.

II. Haag, 5. Dezember. Ueber die schnellen Fortschritte der Zentralmächte in Rumänien schreibt die haaagische „Post“: Die Neutralen haben für Rumänien wenig Mitleid, es wäre auch falsch angebracht, denn Rumänien stürzte sich ohne Notwendigkeit in den Kampf, nur um bei der Verteilung der Beute ein Stück davon zu bekommen. Wenn es sich verreckte, hat es keinen Anspruch auf Mitleid, aber man müsse sich fragen, wie die Entente so töricht sein konnte, diesen Bundesgenossen aufzunehmen, ohne sich erst zu überzeugen, ob er nicht zu einer Schwächung der Entente werden würde, oder kam es der Entente nur darauf an, so viele Soldaten der Zentralmächte als möglich vernichten zu lassen und wenn auch die Rumänen dafür bezahlen müßten? Das Blatt meint, es läge fast so aus, denn von kräftiger Hilfe der Alliierten sei nichts zu bemerken, und wenn durch ein Wunder Rumänien nicht noch in letzter Stunde gerettet werde, sei das Land verloren. Das Ergebnis seines Abenteuers werde dann sein, daß die Stellung der Zentralmächte in Südosteuropa ungeheuer verstärkt werde. Ganz abgesehen von dem Freiwerden des Donauverkehrs und der besseren Verbindung mit Bulgarien und der Türkei, abgesehen auch von dem Besitz einer fruchtbaren Landstrecke mit Schätzen von Getreide, Petroleum, Vieh und dergl. erhalte durch die politischen Erfolge die Lage für die Zentralmächte ein wesentlich besseres Aussehen. (R.-M.)

Lloyd George verlangt eine große Offensive von Saloniki aus.

WB. Rotterdam, 5. Dezember. Nach dem „Nieuwe Rotterdam. Courant“ schreibt der Parlamentärskorrespondent des radikalen Abendblattes „Star“:

Die Ursache der Kabinettskrise in England ist eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit zwischen der „westlichen“ und der „östlichen“ Schule über die einzuschlagende Strategie. Die östliche Schule wünscht, daß man eine große Armee von 500 000 bis eine Million Mann nach Saloniki schicken soll, die westliche Schule hält dies für eine wahnsinnige Idee, da der Transport an den Schiffsraum unerfüllbare Anforderungen stellen und die Schiffe der Verminung durch deutsche U-Boote ausgesetzt würden. Lloyd George soll nach dem Morgenblättern eine große Offensive von Saloniki aus verlangt haben. In einem Leitartikel des „Manchester Guardian“ heißt es: Es gäbe eigentlich zwei Krisen, eine Kriegs- und eine Kabinettskrise. Die zweite sei die Folge der ersten, die Kriegskrise laufe darauf hinaus, daß man allgemein einsehe, daß der Krieg, so wie er jetzt geführt wird, nicht gewonnen werden könne.



Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erzählt, nach der „Deutschen Tageszeitung“, aus Budapest über die Festungsanlagen von Bukarest folgendes: Ein 72 Kilometer langer Festungsgürtel umgibt die Hauptstadt des Landes, der durch 18 Forts und 18 Zwischenforts ver-

stärkt wird. Interessant ist der Umstand, daß die vier stärksten Forts ihre Front nach Nordosten haben, die ohne Zweifel für einen etwaigen Angriff Russlands gegen Rumänien erbaut wurden.

Süden.

Die Kirchen als Munitionsmagazine.

Der „Köln. Volksztg.“ zufolge hat die italienische Militärbehörde alle größeren Kirchen Oberitaliens zu Munitionsmagazinen eingerichtet. Auch in der Antonius-Basilika zu Padua wurden Waffen und Geschosse aufgespeichert, welche später infolge des energischen Einspruches der Ordensleute weggenommen wurden.

Die italienischen Offiziersverluste.

Laut einer Privatstatistik verloren die Italiener bis Ende November 5616 Offiziere, darunter 11 Generale und 326 Stabsoffiziere.

Der Krieg zur See.

Angriff deutscher U-Boote auf Funchal

WVB. Frankfurt a. M., 5. Dezember. Die „Fest. Ztg.“ meldet aus Basel: Eine spätere portugiesische Meldung zu dem Angriff deutscher U-Boote bei Funchal berichtet: Der Marineminister teilte mit, daß die im Hafen von Funchal versenkten Schiffe folgende sind: das französische U-Boot-Geschiff „Naenguro“, der englische Dampfer „Dacia“ und das französische Kanonenboot „Surpise“. Nach der Torpedierung bombardierten die Tauchboote die Stadt während zwei Stunden. Sie befanden sich zwei Meilen vom Lande entfernt. Die Landbatterien erwiderten das Feuer und zwangen die Tauchboote, sich zurückzuziehen. Der Sachschaden ist wenig bedeutend. Bis jetzt wird kein Toter in der Stadt gemeldet. Es scheint, daß 31 Mann der Besatzung des französischen Kanonenbootes umgekommen sind, unter denen sich auch der Kommandant befindet. Einige Portugiesen, die sich auf den versenkten Schiffen befanden, sind ebenfalls umgekommen. Die Regierung hat Maßnahmen ergriffen.

Funchal liegt an der Südküste von Madeira und ist der Haupthandelsplatz der portugiesischen Insel. Es hat etwa 20 000 Einwohner.

Der U-Kreuzer-Krieg.

Es wurden neuerdings versenkt: die Dampfer „Nittrog“ und „Erich Lindoe“, der griechische Dampfer „Demetrios Inglefs“, das französische Segelboot „Therese“, der norwegische Dampfer „Stjoudus“, die englischen Geleiten „Grace“ und „Seder“, der dänische Dampfer „Trea“, der Dampfer „Garald“, der japanische 3000-Ton-Dampfer „Nagato Moru“, der französische Dampfer „St. Philippe“, die französischen Segelschiffe „St. Serbini“ und „St. Aubert“.

Wie die französischen Blätter aus Cardiff melden, stieß der portugiesische Dampfer „Ilha do Bogo“ mit dem italienischen Dampfer „Amelia Caspi“, der sich auf der Flucht vor einem deutschen U-Boot befand, zusammen. Der italienische Dampfer sank. Elf Matrosen und ein Kapitän ertranken. Beide Schiffe hatten Kohlentransporte für Italien an Bord. Der „Ilha do

Bogo“ ist einer der deutschen Handelsdampfer, die von der portugiesischen Regierung beschlagnahmt wurden.

Die letzte Spur eines britischen Dampfers.

WVB. London, 2. Dezember. Reuter meldet aus Plymouth, daß verschiedene Vöcher und andere Gegenstände des britischen Dampfers „Serbian“ am 24. November sechs Meilen südwestlich von Eddystone aufgefunden worden sind. Man nimmt an, daß das Schiff, das 2994 Tonnen maß und 1896 erbaut worden war, untergegangen ist.

Die gefährliche Ladung der „Britannic“?

Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird aus London gemeldet: Die Untersuchung über den Untergang der „Britannic“ ist bereits abgeschlossen. Die Admiraltät weigert sich, einstweilen das Ergebnis bekannt zu geben. Außer Truppen ist auch Ladung an Bord gewesen, die auf Veranlassung des englischen Geschwaderchefs nach Muros befördert werden sollte. Die Ursache der Explosion an Bord wird auf diese Ladung zurückgeführt. Mit der „Britannic“ sind größere Geldbeträge verloren gegangen, da auf ihr die Meseriedepots der verbündeten Mittelmeerflotte aufbewahrt wurden.

Nus Griechenland.

Englische Schilderungen über die Kämpfe in Athen.

„Daily Telegraph“ läßt sich aus dem Piräus von Sonntag früh melden: Athen hat gestern das Schauspiel der wildsten Anarchie geboten. Soldaten ohne Offiziere und bewaffnete Bürger feuerten in allen Vierteln auf die Häuser der Benizelisten. Jeder Benizelist, der sich auf die Straße wagte, wurde wie ein Hund gehetzt, geschlagen, verwundet und ins Gefängnis geworfen. Seit Freitag ist das Telegraphenamt Athens, wo das Kabel mündet, wieder unter griechischer Kontrolle. Die Franzosen sind aus dem Amt hinausgeworfen. Der Korrespondent fügt hinzu: Es sei zweifellos, die Tatsache zu bezeugen, daß die Alliierten eine vollständige Niederlage erlitten haben.

Um einiger Kanonen willen, war Jounet bereit, die Akropolis zusammenzuschicken.

WVB. Berlin, 5. Dezember. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Entente hat Griechenland mit der Beschießung Athens gedroht, um die Herausgabe einiger Batterien zu erzwingen. Sie war also bereit, die Akropolis und andere Denkmäler antiker Kultur, an denen die ganze gebildete Welt hängt, zu vernichten, um einige Geschütze zu erhalten. Nur das Nachgeben der griechischen Regierung hat die Welt davon bewahrt, daß jene unersehbaren Denkmäler des Altertums zerstört wurden. So handeln also die Beschützer der kleinen Nationen und der Kultur, wenn es sich darum dreht, Vorteile, mögen sie noch so unwichtig sein, wie es die Auslieferung einiger Batterien nur sein kann, zu erreichen.

Holland übernimmt den Schutz der deutschen Interessen.

WVB. Berlin, 5. Dezember. Nachdem der kaiserliche Gesandte in Athen, Graf von Ribbach-Sarpis,

Griechenland verlassen hat, wird der Schutz der deutschen Interessen in Griechenland von der niederländischen Gesandtschaft wahrgenommen.

Der Generalstabschef des Königs an der Arbeit.

Aus dem Piräus vom Sonntag abend wird „Daily Telegraph“ gemeldet: Der König mobilisierte im stillen. General Dusanis hat heute seine Arbeiten als Chef des Generalstabes begonnen. Er war bereits vor drei Tagen ernannt, seine Ernennung aber bis heute geheim gehalten worden.

Eine griechische Armee gegen die Entente.

Nach der „D. Tagesztg.“ erhielt der „Messaggero“ ein Telegramm aus Saloniki, demzufolge in Korinth und Larissa eine griechische Armee gegen die Entente aufgestellt ist und jeden Augenblick ihre Aktivität beginnen kann. Die Staatsangehörigen des Verbandes haben Larissa und Korinth fluchtartig verlassen.

Das Ergebnis des Putschs für die Entente

WVB. Amsterdam, 5. Dezember. Nach einem hiesigen Blatt meldet die „Times“ aus Athen, daß Sonntag mit der griechischen Regierung ein Abkommen geschlossen worden sei, nach dem sechs Batterien ausgeliefert werden sollen und die Alliierten die Kontrolle über die Eisenbahnen und die Zensur über den postalischen und telegraphischen Verkehr erhalten sollen. Alle gefangen genommenen französischen Soldaten wurden in Freiheit gesetzt. Die französischen Truppenkontingente sind nach dem Piräus abmarschiert. Nach einer Konferenz des Generals Jounet mit dem britischen und dem französischen Gesandten wurden die Truppen der Alliierten wieder eingeschifft.

Die Vierverbandsmächte wissen nun, woran sie sind.

Das Athener Artilleriegeschütz hat, wie die „Bosnische Zeitung“ schreibt, wie immer die Dinge ausgehen mögen, jedenfalls die Lage geklärt. Die Vierverbandsmächte wissen nun, woran sie sind. Die Zusage des Königs, daß die griechische Armee sich nicht gegen die Vierverbandsmächte werden werde, ist bis zur Grenze des Menschenmöglichen eingehalten worden. Das Volk selbst aber revoltiert gegen den Vierverband.

In der Tat scheint die Niederlage der Entente in der Schlacht von Athen ganz bedeutend größer zu sein, so meint die „Germania“, als man uns hat wissen lassen. Mindestens erscheint der moralische Erfolg Griechenlands als ein vollkommener. Im „Totalanz.“ heißt es: die Benizelisten seien eingeschüchtert und erklärt, daß sie auf der Seite des Königs stünden.

Die unzufriedene englische Presse.

WVB. Rotterdam, 5. Dezember. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß die gesamte englische Presse sich über den Gang der Ereignisse in Griechenland sehr unzufrieden äußert. „Morning-Post“ schreibt: Die Soldaten des Königs Konstantin seien ein Vögelhaufen und der König ein Verräter gegen sein eigenes Land und gegen die Alliierten und ein ganz gewöhnlicher Wortbrecher.

Gegen den König.

WVB. Amsterdam, 5. Dezember. Einem hiesigen Blatt wird aus London gemeldet, daß der griechische Gesandte Gennadius und der griechische Konsul in London, sowie die Konsuln in Manchester und Liverpool um Enthebung von ihrem Amte ersucht haben, da sie nicht mehr länger mit der Politik des Königs Konstantin identifiziert werden wollen.

Konstantinopel — ein Kriegsziel der Entente.

WVB. Amsterdam, 5. Dezember. Die Blätter befaßten sich mit der Erklärung Trepows in der Duma und mit dem Dardanellen-Abkommen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Wir haben nun wenigstens, was den Osten betrifft, eine deutliche Antwort auf die Frage, warum die Abschließung und die wirtschaftliche Zerstörung Europas noch immer nicht aufhört: Weil Russland Konstantinopel erobern will.

„Allgemeines Handelsblatt“ schreibt: Es ist das wohl ein merkwürdiges Abkommen, indem eine Stadt und ein Gebiet mit 48 Prozent mohammedanischer Türken, 17 Prozent mohammedanischer Griechen und Armenier, 5 Prozent Juden und 16 Prozent Fremden Russland versprochen wird, dem Lande, in dem die Nationalitäten und die Bewohner, die nicht zum orthodoxen Glauben gehören, stets auf die grausamste Weise unterdrückt wurden. Es ist das auch eine merkwürdige Illustration zu der Erklärung, daß die Alliierten keinen Eroberungskrieg führen und ein Europa schaffen wollen, in dem dem Eroberungszug der Deutschen Schranken gesetzt werden sollen.

Stockholm, 5. Dezember. „Aftonbladet“ schreibt zu Trepows Rede: Man muß sich fragen, ob man recht gehört hat, ob es wirklich ein verantwortlicher Staatsmann ist, der zu einem Augen Woll spricht, oder ein phantastischer Tor, der mit großen Worten ohne Inhalt spielt. Nachahsternem scheint die russische Presse diese Berrücktheiten ganz ernst zu nehmen.

WVB. London, 5. Dezember. „Globe“ schreibt über Trepows Erklärung, daß Russland mit seiner topferen Alliierten den letzten Mann mobilisieren und sein gesamtes Eigentum opfern werde. Dies ist eine ganz besonders wichtige Mitteilung, wenn wir uns erinnern, daß Russland nie geschlagen wurde und aus verschiedenen Gründen als nicht zu erobern angesehen werden muß. Ein anderer Teil der Erklärung Trepows ist in gleicher Weise von höchster Bedeutung. Durch die im vergangenen Jahre mit England und Frankreich getroffene Vereinbarung, der sich Italien angeschlossen hat, soll Russland Konstantinopel und die Meerengen erhalten. Der Türkei wird so förmlich mitgeteilt, was stattfinden wird. Es ist eine Mitteilung in dokumentarischer Form, daß sie Verzicht zu leisten haben wird.

Wir wissen, daß in voreingenommenen ununterrichteten Kreisen eine Abneigung gegen russische Sonderweiterungen am Bosporus und an den Dardanellen bestanden hat, und vielleicht noch besteht. Dies ist der Ueberrest eines alten unwürdigen Mißtrauens.

Schürty Bei zu Trepows Rede.

Aus einer Unterredung mit dem türkischen Militärattaché Oberst Schürty Bei teilt die „Bosnische Zeitung“ mit: Schürty Bei erklärte: Die Rede Trepows ist wohl die glänzendste Rechtfertigung der türkischen Politik, die ein Zusammengehen mit den Mittelmächten bis zum letzten Blutstropfen bekräftigt. Auf der einen Seite erklärt Trepow, daß Rußland seit tausend Jahren zum freien Ausgang nach Süden, zum freien Ausgang ins offene Meer strebt; ja er wagt die abenteuerliche Behauptung von einem Recht Rußlands auf die Meerengen und Konstantinopel. Am selben Abend schenkt er vor dem Widerspruch nicht zurück, seinen Hörern weiszumachen, die Verbündeten Rußlands hätten alles möglich getan, die Türkei von einer Teilnahme an den finsternen Feindseligkeiten zurückzuhalten, indem man der Türkei für ihre Neutralität und ihre Unabhängigkeit garantiert und ihr außerdem gewisse Vorteile in Aussicht gestellt habe. Wie verhält sich das Recht auf Konstantinopel mit der Unverletzlichkeit des türkischen Gebietes? Auf die Frage, ob die Türkei auf diese Brüstung seitens Trepows eine besondere Antwort geben würde, erklärte Schürty Bei: Mit dem Schwerte, nicht mit dem Worte. Wir bilden unser Heer planmäßig und zielsicher nach deutschem Muster. Das ist der sicherste Schutz gegen Rußlands angebliches Recht auf die Meerengen und auf Konstantinopel.

Politisches Gewitter in England.

Lloyd George reichte seinen Abschied ein.

W.B. Amsterdam, 5. Dezember. Nach einer Depeche aus London melden die dortigen Abendblätter: Lloyd George habe seinen Abschied eingereicht, da ihn Asquith dahin verständigt habe, er könne den Vorschlag Lloyd Georges nicht billigen, den Premierminister von dem neu zu bildenden Kriegsrat auszuschließen.

Asquiths Rücktritt vom König genehmigt.

W.B. London, 5. Dezember. (Amst.) Premierminister Asquith hat dem Könige sein Rücktrittsgesuch unterbreitet. Der König ließ Bonar Law zu sich bitten.

W.B. London, 5. Dezember. (Reuter.) Der König hat das Rücktrittsgesuch Asquiths angenommen.

Englands politische Lage ist dunkler als je.

W.B. Rotterdam, 5. Dezember. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet aus London über den weiteren Verlauf der gestrigen Sitzung des Unterhauses, daß Asquith auf eine Anfrage Dalglais mitteilte, alle Minister hätten ihm ihre Demission zur Verfügung gestellt. Die irischen Abgeordneten verlangten eine längere Vertagung des Unterhauses als bis Donnerstag. Pringle (Liberal) sagte, das Haus müsse Urlaub erhalten, um einen freien Gedankenaustausch über die Umbildung des Kabinetts führen zu können.

Unter der Leitung Whitakers wurde gestern im Unterhaus eine Versammlung liberaler Abgeordneter abgehalten, an der Simon und Birrell teilnahmen; sie nahm mit 48 gegen 8 Stimmen ein Vertrauensvotum für Asquith an.

Die politische Lage ist dunkler als je. Die Morgenblätter gehen in ihren Auffassungen darüber sehr auseinander.

Amerikanisches Lebensmittel-Ausfuhrverbot

als Repressalie gegen England beabsichtigt.

W.B. Washington, 22. November. (Buntspruch vom Vertreter des Wolfbureaus. Verspätet eingetrof-

fen.) Man scheint hier allgemein der Ansicht zu sein, daß in der kommenden Sitzung des Kongresses ein Kampf über den Antrag, die Ausfuhr von Nahrungsmitteln zu verbieten, stattfindet. Dieser Antrag wird durch riesige, von Tausenden von Personen und Körperschaften unterzeichnete Eingaben gestützt.

Man glaubt, daß Wilson und das Kabinett gegen den Antrag sein werden. Der demokratische Abgeordnete Fitzgerald, Vorsitzender des Haushaltsausschusses des Abgeordnetenhauses, hat erklärt, daß er das Ausfuhrverbot für Nahrungsmittel unterstützen werde, und daß er beabsichtige, einen Gesetzentwurf vorzubereiten und sich für die Sache zu verwenden. Zwei Hauptgründe, sagte Fitzgerald, bestimmen mich, das Ausfuhrverbot zu bekräftigen. Es ist unsere wirtschaftliche Basis in unserem Streit mit England wegen seiner unverantwortlichen Ausschreitungen und seiner ungerechtfertigten Schwarzen Listen amerikanischer Bürger, da unsere Lebensmittel im Ausland gebraucht werden. Das Ausfuhrverbot wird wirksamer sein, als lange Monate diplomatischer Verhandlungen, die damit enden, daß die unverantwortlichen Eingriffe in unsere Rechte nach wie vor fortbestehen. Das Ausfuhrverbot sollte auch aus rein inneren Gründen erlassen werden. Die Preise für Nahrungsmittel haben eine Höhe erreicht, die eine im Lande weitverbreitete Not verursacht haben. Viele Hunderttausende unseres Volkes leiden am Notwendigsten Mangel. Die Großhandelspreise vieler Gegenstände des täglichen Bedarfs sind heute im Auslande niedriger als bei uns. Unsere Kleinhandelspreise sind ebenfalls in bedrückender Weise gestiegen.

Letzte Nachrichten.

Ab 1. Januar kein Kartoffelbrot mehr.

Berlin, 6. Dezember. Bei einem Vortrage in Reichshausen teilte das Vorstandsmittelglied des Kriegsernährungsamtes, Generalfeldmarschall Stegmann mit, daß vom 1. Januar 1917 ab die Kartoffelbeimengung zum Brot fortfallen werde. Die Brotfretung werde durch stärkere Roggenaustauschung, 93 statt 81 Prozent, erfolgen. Für die gemütsarme Zeit, die Monate Januar bis Mai, sei ein großes Angebot von Suppenfabrikaten, Teigwaren, Graupen, Grieß und Saftpräparaten zu erwarten. Im allgemeinen sei die Lage des Lebensmittelmarktes deprimiert, daß wir mit dem Vorhandenen auskommen könnten.

Aufstand in Algier.

Berlin, 6. Dezember. Die französische Regierung hat (der „Voss. Ztg.“ zufolge) dem Generalgouverneur von Algier die Diktatur übertragen. Diese Maßnahme scheint eine Bestätigung der Gerüchte über Unruhen in Algier darzustellen. Auch die gestrige Geheimhaltung der Kammer beschäftigte sich mit der Lage in Algier.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 6. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von auch gestern zeitweilig härteren Artilleriekämpfen im Sommegebiet keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Stellungen an der Karajowka lagen unter lebhafterem Feuer russischer Artillerie.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Waldburgen griff der Russe nördlich des Zlatenpases und viermal an der Rudova an. Seine

neuen Opfer an Menschen brachten ihm keinen Erfolg. Die Gefangenzahl aus den für uns günstigen Kämpfen am Berch Dobre erhöhte sich auf 275 Mann, die Beute auf 5 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer.

Im Troisultale wurde starker russischer Druck gegen die vorderste Linie in der vorbereiteten und weiter rückwärts gelegenen zweiten Stellung aufgefangen.

Nördlich des Djioz-Passes gelang die Wegnahme eines russischen Stützpunktes bei geringen eigenen Verlusten. 60 Gefangene blieben in der Hand der deutschen Angreifer.

Im Krzka-Tal, südlich des Berges von Krzka, brachte ein von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen ausgeführter Handreich, ein beträchtliches Stück rumänische Stellung mit 2 Offizieren, über 80 Mann und viel dort aufgestapelter Munition in unseren Besitz.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die siegreich vordringende neunte Armee nähert sich kämpfend der Bahn Buzarest-Plott-Campina. Unter der Einwirkung dieser Bewegungen räumte der Gegner seine Stellung nördlich von Sinaja, die am Abend von österreichisch-ungarischen Truppen im Nahkampfe genommen wurde.

Die Donauarmee hat die auf dem Südufer des Negeul nachts von Rumänien besetzten Orte gesäubert. Sie ist im Vordringen auf Buzarest.

An der Donau sind russische Angriffe von Osten her zurückgeschlagen worden.

Die unter Oberst von Scivo in der südwestlichen Balachei den in Auflösung weichen rumänischen Kräften folgenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen haben den Gegner am 11. zum Kampf gestellt. Der Feind, dem auf dem Ostufer des Flusses der Weg verlegt ist, hat gestern 20 Offiziere, 1600 Mann als Gefangene und 4 Geschütze eingebüßt. Außer dieser Zahl sind am 5. Dezember über 4400 Rumänen gefangen genommen.

An der Bahn nordwestlich von Buzarest fielen bedeutende Weizenvorräte in unsere Hand, die von der englischen Regierung angekauft, durch Schilder als solche gekennzeichnet waren.

An der Dobrudschafont herreicht Ruhe.

Mazedonische Front. In den Gefechten bei Gradenica, östlich der Cerna, blieben bulgarische Regimente Sieger über die Serben, die anfangs in einen Teil der Stellung eingebrungen waren.

Weiter südlich sind neue Kämpfe im Gange.

Der erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Wettervorhersage für den 7. Dezember.

Meist bewölkt, streichweise Nebel oder Niederschläge.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst.

Übernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Nieder Hermsdorf.

Diejenigen Einwohner, die bis 18. November 1916 Winterkartoffeln von der Gemeinde geliefert erhalten haben, werden ersucht, diese in der Zeit vom Donnerstag den 7. bis Sonnabend den 9. Dezember im hiesigen Gemeinde-Steuerbüro von 8 bis 1 Uhr vormittags zu bezahlen.

Falls die auf den Äckernsteiner Gruben beschäftigten Personen die Kartoffeln nicht in ganzer Summe bezahlen wollen und zur Erlangung eines Vorstufes von der Grubenverwaltung eines Ausweises bedürfen, können diesen im Gemeinde-Sekretariat in den Vormittagsstunden ausgestellt erhalten.

Nieder Hermsdorf, den 4. 12. 1916.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Ersatzmengen für die bei dem Barbier Herrn August Otto angemeldeten und zurückgegebenen unbrauchbaren Speisekartoffeln werden im Keller Kirchstraße 12 für die Bewohner des Gemeinde- und Gutsbezirks Ober Waldenburg unter Vorlegung der von der hiesigen Gemeindefasse ausgestellten Quittung ausgegeben wie folgt:

Auf Donnerstag den 7. Dezember für diejenigen mit den Anfangsbuchstaben

A-G	vormittags 8-9 Uhr
D-E	9-10
F-H	10-11
I-K	11-12
L	12-1

Am Freitag den 8. Dezember für diejenigen mit den Anfangsbuchstaben

A-M	vormittags 8-9 Uhr
N-O	9-10
P-R	10-11
S-T	11-12
U-Z	12-1

Kartoffeln, welche bis zu diesen angegebenen Terminen nicht abgeholt werden, gelten als verfallen.

Ober Waldenburg, 6. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Exped. des Waldend. Wochenblattes.

Ober Waldenburg.

Die nächste ordentliche Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung, bei welcher nach § 109 der Landgemeindeordnung beschränkte Öffentlichkeit stattfindet, ist für Freitag den 8. Dezember, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Sitzungszimmer der hiesigen Gemeindevertretung - Chauffeestraße Nr. 1, Erdgeschoss - angesetzt.

Die Tagesordnung zu derselben ist im Gitterkasten der Gemeinde ausgehängt.

Ober Waldenburg, 5. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Herzliche Bitte.

Das Weihnachtsfest ist nicht mehr fern. Mehr vielleicht als andere Jahre ist die Liebe am Wert, an diesem Fest unseren Kriegern draußen eine Freude, der Not im Lande Linderung zu bereiten. Da hoffen wir auch diesmal wieder, für die armen Handwerksburschen nicht vergebens zu bitten, die fern von Heimat und Elternhaus in unserer „Herberge zur Heimat“ die Christtage verleben.

Sendet abgelegte Kleidungsstücke, Wäsche und Schuhwerk oder auch Geld den Vorstandsmittgliedern unterzeichneten Vereins: Pastor Büttner, Kirchplatz 4, Lehrer Kiebig, Auenstraße, oder an Verwalter Weiß, Arbeitsnachweis, Auenstraße (Eckhaus 474). Auf Wunsch werden die Gaben abgeholt. Gest und auch diesmal am Weihnachtsabend „den Brüdern von der Landstraße“ ein Geschenk zu machen und ihnen für die beiden Festtage freie Schlafstelle und Verpflegung zu gewähren.

Math. 25, 35: Ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich beherbergt.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein.

Büttner, Pastor.

Gut erhaltene Schneeschuhe (s. Anaben) u. 1 Geige werd. zu kaufen ges. Näh. u. G. K. 67 an die Exped. d. Bl.

Metallbetten an Private. Katal. frei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik, Suhl 1. Thür.

Noten für Klavier, Violine, Orchester, Gesang usw. empfiehlt

Herm. Rouschel's Musikalienhandlg., Sonnenplatz 37. Stets d. Neueste, Große Auswahl.

J. O. O. F. Hochwald □ Donnerstag 6. Dezbr., abds. 7 1/2 Uhr: A. □ Vortr.

Musik-Unterricht, Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

Schwarzwälder Puppen-Möbel

sind die schönsten und dauerhaftesten!

Zu haben in der

Spielwaren-Ausstellung

von

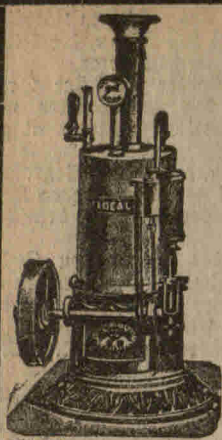
Oscar Feder,

Sonnenplatz.

Seife

verkaufe ich nicht, aber anerkannt gute Ersatzmittel ohne Ton und wirklich schäumend. Preisliste umsonst.

Friedr. Görtz, Elberfeld, Schließ 84.



Wilhelm Mende,
Mechaniker und Optiker,
Waldenburg i. Schles., Gartenstrasse Nr. 5.

Weihnachts-Geschenken

empfehle ich:

Brillen, Klemmer, Krimstecher, Fernrohre, Operngläser, Thermometer, Barometer, Lupen, Stereoskope und Bilder, elektrische Taschenlampen jeder Art mit guten Batterien, Elektrisiermaschinen, Reißzeuge etc.

In mechanischen und optischen Spielwaren

habe ich wieder reichhaltiges Lager und empfehle:

Dampfmaschinen und Betriebsmodelle, Lokomotiven, kompl. Eisenbahnzüge mit Uhrwerk oder Dampf, sowie sämtliche Eisenbahnzubehörteile, Kinematographen, Laterna magica, Elektromotoren, Dynamomaschinen, Akkumulatoren, Experimentier- und Metall-Baukästen etc. in anerkannt solider Ausführung.

Für meine Waren leiste ich Garantie in der Weise, daß ich alle in den ersten 4 Wochen vorkommenden Reparaturen kostenfrei ausführe. Reparieren tue ich nur bei mir gekaufte Waren.



Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1917.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Waldenburg aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit

vom 4. Januar bis 20. Januar

dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden

in den Geschäftsräumen der Veranlagungskommission Auenstraße 23f, vormittags von 9 bis 12 Uhr, zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder willkürliche Verschönerung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen, Sachsen, Hessen und Lippe-Detmold steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. D. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahre nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungsteuergesetzes von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung zur Ergänzungsteuer kann nicht gerechnet werden.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungsteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die Frist zur Abgabe der Steuererklärung kann nur ausnahmsweise auf hinreichend begründeten Antrag verlängert werden. Bei Einreichung der Steuerklärungen ist auf dem Briefumschlag jede persönliche Bezeichnung, insbesondere der Name des Unterzeichneten, fortzulassen.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuerklärungen und zu Vermögensanzeigen werden den oben erwähnten Steuerpflichtigen demnächst durch die Post zugeandt werden. Wo dies bis bei Ablauf dieses Monats nicht geschehen ist, werden Formulare von dem Unterzeichneten auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Waldenburg, den 4. Dezember 1916.
Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.
Maskos, Regierungsrat.

Restaurant „zur guten Quelle“.

Empfehle dem hochten Publikum von Waldenburg und Umgegend meine renovierten Lokale einer gütigen Beachtung und bitte um freundlichen Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Albin Ziegenbein.

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn), Ring 14.

Große Ausstellung

von
**Bilderbüchern,
Jugendschriften,
:: Spielen. ::**

Schaufenster - Ausstellung:

Das gebundene Geschenkbuch
zu 50 Pfg., 1 Mk., 1 Mk. 25 Pfg.

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn), Ring 14.

Weihnachts - Bedarf

empfehle ich in reicher Auswahl:

Nur gegen Bezugschein:

Kostümtüffe für Damen,
Manteltüffe für
Herren, Damen und Kinder,
Kleider- u. Blusentüffe,
Juletts und Bettdecken,
Handtücher, Taschentücher,
Schürzen, Unterröcke,
Strümpfe, Handschuhe,
Trikotagen.

Ohne Bezugschein:

Samt zu Kleidern u. Blusen,
Seide zu Kleidern u. Blusen,
Schleiertüffe z. Kleid. u. Blus.,
Damen - Kragen,
Wäsche - Stickerei,
Gardinen und Vorhangtöffe,
Tischdecken und Bettdecken,
Kriegs-Strickwolle,
Hosenträger.

Paul Menzel,

Waldenburg,

Hauptgeschäft: Freiburger Str. 18, nahe der Vierhäuser.
Filiale: Friedländer Str. 9, gegenüb. der kath. Kirche.

Mein Brotaufstrich „Nähr mich“

ist wieder
frisch eingetroffen.
Paul Opitz Nachfg.,
Friedländer Straße 33.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des
Künstler-Trios.
Dir. Laube.
Sonntags von 11-1 Uhr.
Matinee.
Kinder haben freien Zutritt.

Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag den 7. Dezember:
Der Weg zur Hölle
mit Dir. Max Pötter in der
Hauptrolle.
Freitag den 8. Dezember:
Zum 6. und bestimmt letzten
Male!
Unter der blühenden Linde.

Orient- Theater,

Waldenburg,
Freiburger Straße 5.
Wochentags 6-11 Uhr,
Sonntags 4-11 Uhr.
(Pünktlicher Beginn).

Freitag bis Montag!
Nur 4 Tage!

Der neueste Film aus
der Siegerklasse!

Rache!

Gewaltiges Drama in
6 Akten,

das an Spannung,
dramatischer Steigerung,
hervorragender künst-
lerischer Darstellung
nicht bald übertroufen
werden kann.

Bis jetzt nur in
größten Lichtspieltheatern
Deutschlands erschienen.

Hauptdarsteller:
B. Christensen,
Karin Sandberg.

Nordische Künstler schufen
eine Leistung
vollendeter

echter Kunst!
Jede kleinste Szene
zwingt das Publikum
zur Bewunderung!

Die Regie
bietet ein Meisterwerk,
welches selbst das verwöhnt-
este Auge fesselt!

Hochaktuell:
Die Beisetzungsfest-
lichkeiten weiland
Sr. Majestät Kaiser
Franz Josef I.
in Wien.

Kriegsbericht, Humor usw.

Trotz ungewöhnlichen
Ankosten, um allen Kreisen
dieses Programm bieten
zu können,
übliche Tagespreise!
Billets nur für gelöste
Plätze gültig.

Kasse 80 Pfg., Sperrsitze
60 Pfg., 1. Platz 50 Pfg.,
2. Platz 30 Pfg.
Militär ermäßigte Preise.
Kriegsfrauen Freitag u.
Montag 1. und 2. Platz
ermäßigte Preise!

Angenehm durch-
heiztes Theater.

Verstärktes Orchester.

Es liegt im Interesse des
Publikums, zu den An-
kündigungszeiten des Dramas,
Woche 6-8 1/2, Sonntag
4-6-8 Uhr, zu erscheinen.

Brieflichen Anfragen
in Bezug auf Inserate, wo die Exp.
zustimmt zu erteilen hat, ist stets eine
Karte zur Rückantwort beizulegen.

Preussisches Abgeordnetenhause.

Am Ministertisch: von Schorlemer.
Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung am 11½ Uhr.
Auf der Tagesordnung stehen die Ernährungsfragen.

Den Bericht der Kommission erstattet Abg. Pippmann (S. Sp.): Unsere ganze Nahrungsmittel-Verteilung beruht auf der Konzentration. Sie wird beherrscht von dem Mangel an Kartoffeln. Hier ist alle Voraussicht zusehender geworden. Die Eierverteilung konnte nicht durchgeführt werden, da die Hühner im Winter streiken. Die Kohlrupe muß mehr als bisher der menschlichen Ernährung nutzbar gemacht werden. Sehr unangenehm hat sich der Zuckermangel bemerkbar gemacht. Die Fabrikation von Milbenjast soll gefördert werden. Schwierig ist nach wie vor die Fleisch- und Fett-Verteilung. Unser Rindviehbestand hat sich stark vermindert, auch werden wir zu stärkeren Schweinefleischungen kommen müssen. Die Hühner müssen nach einer Erklärung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes auf der Fleischkarte bleiben wegen der Befürchtung, daß auch eierlegende Hühner abgeschlachtet werden. Die Fischversorgung liegt noch sehr im argen. — Seien wir uns alle im Sinne des Hindenburg-Briefes klar: alles was wir hier leiden, geschieht und muß geschehen für das Vaterland, zur Erhaltung des Vaterlandes im Kraft und Ehren! (Lebhafter Beifall.)

Berichterstatter Abg. Dr. Hoeft-Kentrichen (kons.): Die Fleischpreise sind in den einzelnen Städten außerordentlich verschieden. Hier Abhilfe zu schaffen, ist sehr schwer. Auf dem Gänsemarkt herrschen recht unerspreuliche Zustände. Man kann aber nicht alle Lebensmittel in die Zwangsbeschaffung einbeziehen. Die unvollkommenen Maßnahmen führen immer wieder zu einer Entfremdung und Verbitterung zwischen Stadt und Land. (Der Präsident des Kriegsernährungsamtes von Bawert ist am Regierungstisch erschienen.) Das Ginz- und Verschicken der Landesprodukte, das fortgesetzt steigt, erfordert viel Arbeitskräfte und -kosten und sollte mehr eingeschränkt werden, als der Eisenbahnverkehr. Eine Stärkung der Zuckerproduktion muß unbedingt sichergestellt werden. Sehr wichtig ist die Versorgung mit Kunstdünger und mit Stickstoff. Wegen einer Herabsetzung der Rinderpreise im Frühjahr müssen wir uns entscheiden aussprechen. (Beifall rechts.)

Abg. v. d. Osten (kons.): Für unsere Beschlüsse darf nur die harte Staatsnotwendigkeit, durchzuhalten, maßgebend sein, ohne sich von allerlei Störungen beeinflussen zu lassen. Fast alle Länder haben mit ihren Vorräten aufgeräumt, sodaß nach Friedensschluß ein allgemeiner Weltmarkt nach den noch vorhandenen Gütern stattfinden wird. Wir müssen deshalb um jeden Preis Vorräte ankaufen. Die Preise dürfen uns daran nicht hindern. Trotz aller Schwierigkeiten haben die Landwirte ihre Kartoffelforderungen durchgeführt und sie nicht zurückgehalten. Der Produktionszwang ist für die Landwirtschaft absolut unmöglich. Der Milchenbau kann nur dadurch gefördert werden, daß die Preise lohnend bleiben. Der Zwang wird jetzt vielfach zu weit getrieben, wir schmecken jetzt etwas von dem sozialdemokratischen Zukunftsstaat. Unsere Staatsbahnverwaltung steht auch heute noch auf voller Höhe. (Beifall.) Unser Volk wird alle Entbehrungen willig tragen und durchhalten. (Beifall.)

Abg. Brutt (Zentr.): Erzeuger und Verbraucher müssen gemeinsam am Durchhalten sich beteiligen, damit wir zu einem Frieden kommen, der unserem Vaterland eine dauernde glückliche Entwicklung sichert, und wie ihn die Siege unserer Truppen verbürgen. Redner bespricht alsdann die Wünsche des Ausschusses.

Abg. Dr. Campe (ntl.): Geachtet hat uns die Zwangswirtschaft. Unser Kartoffelvorrat muß reichen, wenn wir das Brot mit Gerste oder Getreide strecken. Wenn man das Volk aufklärt, wird das Murren aufhören. Bei der Verteilung der rumänischen Beute darf das deutsche Volk nicht allzu beiseiden zurücktreten. Nach dem Kriege werden wir großen Stickstoffmangel haben. Die Erhöhung der Fleischration wird sich nicht durchführen lassen, eher die Zuckerration. Wir werden durchhalten. (Beifall.)

Darauf wird die weitere Beratung auf Mittwoch 11 Uhr vertagt. Schluß 5 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Dezember. Die Vereinigung der Elektrizitätswerke deutscher Städte hat im Abgeordnetenhaus den Plan des Professors Ringenberg beraten, der die Erzeugung der Elektrizität dem Reiche übertragen und den einzelnen Elektrizitätswerken der Gemeinden und der Provinzen nur die Verteilung der Kraft überlassen will. Zum Beispiel sollen nach diesem Plane in Preußen 30 Großkraftwerke gebaut und diese durch Leitungen, die das ganze Land durchziehen, untereinander verbunden werden. Dieser Plan wurde von dem Direktor der Elektrizitätswerke der Stadt Kiel, Dr. Voigt, in Uebereinstimmung mit der Mehrzahl der späteren Redner scharf bekämpft. Insbesondere

sprachen sich in ablehnendem Sinne die Vertreter der Werke von München, Ludwigsburg, Offenbach am Main und Karlsruhe aus.

— Professor Dr. Görke, der bekannte frühere national-liberale Reichstagsabgeordnete, der am 5. Oktober 1914 als Hauptmann auf einem Patrouillenritt, von fünf Kugeln schwer verwundet, in französische Kriegsgefangenschaft geriet, ist nunmehr an die Schweiz ausgeliefert worden und in Genf eingetroffen.

Stuttgart. Verein Naturpark, E. B., Sitz Stuttgart. Der Kampf um die heimatische Scholle ist den Bestrebungen des Vereins Naturpark ein starker Förderer gewesen; das zeigte die am 18. d. M. in Stuttgart abgehaltene 5. Hauptversammlung, zu der sich trotz der Kriegszeit auch auswärtige Mitglieder, besonders aus der Lindeburger Heide, aus Salzburg, sowie Vertreter der Ortsgruppen Bremen, Mainz und Wiesbaden eingefunden hatten. Obgleich während der abgelaufenen beiden Kriegsjahre von einer Beitragsleistung der im Heide stehenden Mitglieder vollständig abgesehen und auch den übrigen Mitgliedern die Zahlung und Höhe des Beitrags freigestellt war, konnte der Verein, wie aus dem Bericht des Vorsitzenden, Gutsbesitzer Erwin Bueck, Schloß Eschenau, zu entnehmen war, seinen Bestand in der Lindeburger Heide (3576 Hektar) und in den Salzburger Alpen (1150 Hektar) unermindert erhalten. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Oktober 13 542, das Vereinsvermögen rund 1 400 000 Mark.

Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Die Zweiteilung Belgiens. In Brüssel wurde unter dem Namen „L'Avant wallon“ (die wallonische Zukunft) ein neues Blatt gegründet, welches die Zweiteilung des künftigen belgischen Staates auch von wallonischer Seite fordert. Ein Dekret der deutschen Besatzungsbehörden erklärt die Hauptstadt Brüssel und drei ihrer Vorstädte auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung als flämische Gemeinden, wodurch insbesondere Brüssel seines bisherigen Charakters als französische Stadt entkleidet wird.

Provinzielles.

Breslau, 6. Dezember. Der Blücherische Nachlaß. Bei der auf Grund der Verordnung über die Liquidation britischer Unternehmungen von Reichskanzler angeordneten Liquidation des Nachlasses des am 12. Juli d. J. verstorbenen Fürsten Blücher handelt es sich nicht um die Fideikommissverhältnisse Kriebowitz und Wahlstatt. Die Liquidation erstreckt sich nur auf den Mobiliarbesitz des verstorbenen Fürsten, als dessen alleiniger Erbe durch Testament Graf Rother Blücher, der Sohn des Fürsten aus seiner zweiten Ehe, eingesetzt worden ist. Graf Rother ist in England geboren, lebte bis zuletzt auf der englischen Insel Herm im Kanal und befindet sich jetzt auf der englischen Insel Guernsey.

Chlau. Aus der Ohle gelandet. Großes Aufsehen erregte am Morgen des 26. Oktober die auch von uns gemeldete Kunde, daß Amtsvorsteher Pila (Jägersdorf) von seinem Gange von Ohlau nach Jägersdorf nicht nach seiner Behausung zurückgekehrt sei. Sonntag morgen ist endlich dessen Leichnam aus der Ohle gelandet worden. Da sämtliche Wertgegenstände vorhanden, kann nur ein Unfall in Frage kommen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. Dezember.

Preise auf dem Wochenmarkt

am 6. Dezember 1916.

Weizen 10 Pf., Roggen 20—25 Pfennig, Mohrrüben 10 Pf., Sellerie Stück 5 bis 20 Pf., Aepfel 17—20 Pf., Spinat Liter 14—15 Pfennig, Kohlrabi Pack 15 Pf., Geflügel, Hennen Stück 6—7 Mk., Gänse (lebend) Pfund 3,50 Mk., Kohlrüben Pfund 5—10 Pf., Grünlohl Liter 10 Pf.

* (Das Eiserne Kreuz) erhielt der Unteroffizier Martin Krang (Fürstl. Plessischer Bauführer, Waldenburg i. Schl.) im Westen für freiwillige Übernahme eines selbständigen Kommandos und Durchführung einer schwierigen Arbeit in feindlichem Granatfeuer.

* (Das Eiserne Kreuz) erhielt am dem südlichen Kriegsschauplatz der Feldwebel, Grubensteiger Josef Moschner, früher in Waldenburg.

* (Die Ergänzungswahl zur Handelskammer) für den ausgeschiedenen Bergrat Dr. Grunenberg (1. Abteilung) findet am 18. d. Mts., nachmittags 6½ Uhr, im Saale der „Stadtbrauerei“ in Waldenburg statt.

(Bahnverband.) Wir machen auf Wunsch wiederholt darauf aufmerksam, daß die Stückgut-Annahme aller Art bis einschließlich 8. Dezember geipert ist.

* (Die Speisenaßgabe der Kriegsküche.) Die Leitung der Kriegsküche bittet uns, folgende Mitteilung zu machen: Die Ausgabe des Essens wird pünktlich um 1 Uhr 15 Minuten geschlossen. Verfallene Marken werden an den nächsten Tagen nicht eingelöst. Der Besitzer muß den Schaden selbst tragen.

* (Verlustlisten in neuer Form.) Vom 7. Dezember ab erscheinen die Verlustlisten in abgeänderter Anordnung, die Namen werden in alphabetischer Reihenfolge unter Fortlassung des Truppenteils veröffentlicht. Bei Anträgen von Angehörigen ist jedoch nach wie vor die Angabe des Truppenteils unbedingt erforderlich.

(Preussische Pfandbrief-Bank.) Nach Mitteilung des Vorstandes ist die diesjährige Dividende mit 7% wie im Vorjahre in Aussicht zu nehmen.

* (Polizei für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in Rumänien) dürfen nach amtlicher, durch rumänische Zeitungen veröffentlichter Bekanntmachung nicht schwerer als 5 kg sein und in keiner Richtung eine größere Ausdehnung als 0,5 m haben. Sie dürfen Briefe, Geld, Zeitungen, Alkohol in irgend einer Form, Spielkarten oder Streichhölzer nicht enthalten, sondern nur Kleidungsstücke, Wäsche und andere zum eigenen Gebrauch nötige Gegenstände. Unzulässige Sachen verfallen der Beschlagnahme.

* (Kein Hauschlachtungsverbot nach dem 1. Januar.) Um den Gerüchten entgegenzutreten, daß nach dem 1. Januar ein Hauschlachtungsverbot zu erwarten und mit einer Beschlagnahme der Selbstversorger-Schweine zugunsten der Militärverwaltung zu rechnen sei, hat sich die „Waldenburger Tage-Zeitung“ an das Kriegsernährungsamt mit einer Anfrage gewandt und folgende Antwort erhalten: „Es ist nicht beabsichtigt, nach dem 1. Januar ein Verbot der Hauschlachtungen ergehen zu lassen oder die Selbstversorger-Schweine zu beschlagnahmen.“ Diese Erklärung wird hoffentlich dazu beitragen, daß Schweinehalter ihre Schweine nicht zu früh schlachten, sondern solange als möglich mästen, um möglichst viel Fett zu bekommen. Sie dienen mit einer längeren Mastung auch der allgemeinen Volksernährung.

* (Das Sauerkraut-Abgabeverbot nur auf kurze Zeit berechnet.) Die Heeresverwaltung hat die Bestandsaufnahme und Beschlagnahme von Kalao und daraus hergestellten Erzeugnissen verfügt. Vorräte von weniger als zehn Kilogramm unterliegen der Anzeigepflicht nicht. Einschneidender ist die das Sauerkraut betreffende Maßnahme, da hat sich die Kriegsgesellschaft, um zunächst den noch nicht gedeckten Bedarf des Heeres zu sichern, veranlaßt gesehen, ein nur auf kurze Zeit berechnetes Verbot des Abgabes durch die Hersteller zu erlassen, währenddessen eine Bestandsaufnahme in den Fabriken gemacht werden soll. Das bereits im Groß- und Kleinhandel befindliche Sauerkraut wird von dem Abgabeverbot nicht betroffen.

* (Der Höchstpreis für Sauerkraut.) Von der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut wird, um einem Mißverständnis vorzubeugen, wiederholt darauf hingewiesen, daß der Höchstpreis für Sauerkraut im Detailverkauf 0,16 Mk. pro Pfund beträgt. Verkäufer und Käufer machen sich strafbar, wenn dieser Preis überschritten wird.

* (Nikolausfeier.) Am 4. Dezember veranstaltete der Verein katholischer Kaufmännischer Gehilfen und Beamtinnen eine Nikolausfeier, wozu Gäste und Mitglieder in großer Zahl erschienen waren.

* (Konzert des Musikalischen Zirkels.) Sonnabend den 9. d. Mts. veranstaltete der Musikalische Zirkel ein öffentliches Konzert, zu dem Fräulein Steffi Koschate, die mit dem Mendelssohn-Preis gekrönte junge Geigerin, die jüngst in Breslau Triumphe feierte, und Frau Mathilde Dirck-Kauffmann, Breslaus hervorragendste Pianistin, gewonnen sind. Die Preise sind, der Kriegszeit entsprechend, nur auf 1,50 Mk. für den ersten und 1 Mk. für den zweiten (numerierten) Platz festgesetzt. Eintrittskarten in Knorr's Buchhandlung.

* (Mitteilung vom Theater.) Mit Direktor Max Pötter in der Hauptrolle geht am Donnerstag der lustige Schwank „Der Weg zur Hölle“ von Gustav Kadelburg einmal in Szene. Freunde eines gesunden Humors und eines guten Schwanke werden sich köstlich amüsieren. Mit dem Schwank „Der Weg zur Hölle“ wird die Direktion Pötter in Jauer auf abermalige Einladung des Kriegervereins daselbst gastieren. Da die 1. Wohltätigkeitsvorstellung in Jauer gänzlich ausverkauft war, tritt die Direktion Pötter für unsere Zeitgenossen zum 2. Male unentgeltlich ein. — Am Freitag ist die 6., aber bestimmt letzte Wiederholung der Novität „Unter der blühenden Linde“! Eine weitere Aufführung dieses Zugstückes ist nicht möglich. Die Operette „Wie einst im Mai“ wird am Dienstag nächster Woche noch einmal auf vielseitigen Wunsch aufgeführt.

Der Kriegsausfluß für Konjumenteninteressen

(Ortsausschuß für Stadt und Kreis Waldenburg) hielt in der „Vorauer Bierhalle“ eine Auskuffung ab. Der Vorsitzende, Arbeitersekretär Kloss, gab eingangs bekannt, daß wegen der dringend notwendigen Besserung der Lebensmittelversorgung des Kreises Waldenburg an den Reichskanzler ein ausführliches und eingehend begründetes Gesuch seitens des Vorstandes gerichtet worden ist. (An dieser Stelle ist darüber bereits berichtet worden.)

Im Verlaufe der Verhandlungen kam auch folgendes noch zur Sprache: Bezüglich der Festsetzung neuer Höchstpreise hat das Generalkommando bestimmt, daß die Gemeinden des Kreises Waldenburg dieselben

möglichst niedrig festsetzen sollen. Der Verkauf von Milch in den Wohnungen soll verboten werden. Desgleichen der Privatverkauf von Butter. Sämtliche Butter soll zur Abführung an die Gemeinden gelangen. Bezüglich der Milchversorgung wurde das Vorgehen der Stadt Waldenburg anerkannt und den übrigen Gemeinden zur Nachachtung empfohlen. Von den Krankenkassen hat sich bis jetzt nur die Knappschafts-Krankenkasse bereit erklärt, die Kosten für die Milch-atteste ihrer Mitglieder zu bezahlen. Es wurde beschlossen, auch an alle übrigen Krankenkassen ein Gesuch auf Übernahme dieser Kosten seitens der Kassen zu richten, das dies letzten Endes auch im ureigensten Interesse der Kassen selbst liegt. Den anderen Gemeinden wird nahegelegt, den Begriff der Minderbeträgen möglichst weitgehend aufzufassen, damit recht vielen die Wohltat der freien Auslieferung der Milchatteste zuteil wird. Zur Sprache gebracht wurde, daß in Badeorten nur auf Grund einer Bescheinigung des Kurarztes ohne kreisärztliche Beglaubigung Vollmilch erhalten. Gegen eine Milchhändlerin in Waldenburg, die nach wie vor Vollmilch ohne Ausnahme verkauft und der ein mehr als reichliches „Strecken“ der Milch mit Wasser nachgewiesen werden kann, wird eingeschritten werden.

Bezüglich einer ausreichenden Kartoffelversorgung des Kreises wurde als recht geeignete Selbsthilfe empfohlen, daß der Kreis Waldenburg seinen Kohlenreichtum ins Feld führen möchte. So notwendig für andere Gegenden unsere Steinkohlen sind, ebenso notwendig bedarf unser Industriegebiet der notwendigen Menge von Nahrungsmitteln, insbesondere von Kartoffeln, ohne die eine ausreichende Ernährung der Bevölkerung und die damit eng zusammenhängende Arbeitsmöglichkeit nicht denkbar ist. Darum: Kohle für Kartoffeln. Weiter wurde beklagt, daß die private Versorgung aus ländlichen Kreisen sehr erschwert ist. Doch dagegen läßt sich nichts machen. Die Klagen über schlechte Beschaffenheit der Kartoffeln sind berechtigt. Mehrere Gemeinden haben durch Umtausch solcher Kartoffeln oder Ausstellung einer Zusatzkartoffeltarte als Ersatz für den Verlust Entgegenkommen gezeigt.

Die angeregte Frage der Einführung von Höchstpreisen und damit verbundener Beschlagnahme von Zwiebeln wird weiter geprüft und dann verfolgt werden. Seitens der Stadt und des Kreises ist die monatliche Veröffentlichung der Höchstpreise der wichtigsten Lebensmittel angefangen worden. Alle Höchstpreise aber haben keinen Zweck, wenn nicht mit aller Strenge die Innehaltung derselben überwacht wird. Das aber können die Polizeibehörden allein nicht tun, und ist die Mithilfe der Verbraucher dringend notwendig. Um diesen Gelegenheit zu geben, solche Verstöße über Ueberschreitung von Höchstpreisen, Beobachtungen über Mindergewicht oder sonstige Verstöße auf dem Lebensmittelmarkt anzubringen, wurde beschlossen, in den verschiedenen Orten Beschwerdestellen einzurichten, wie sie sich anderwärts schon bestens bewährt haben. Solche sind für Waldenburg die Arbeitersekretariate, für Dittersbach Arbeitersekretär Mische, für Altwasser, Sandberg Dreher Sittla,

für Neu Salzbrenn und Umgebung Gewerkschaftsbeamter Ratt, für Weißstein Lehrer Hartwig. Für andere Orte werden solche noch bekanntgegeben werden. Wünsche von dieser Einrichtung reger Gebrauch gemacht werden. Natürlich dürfen nur solche Fälle von Ueberschreitungen zur Anzeige gebracht werden, denen völlig einwandfreies Tatsachenmaterial zugrunde liegt. Zur Sprache gebracht wurden auch die hohen Preise für Heringe und Seefische, und ein Selbstbezug der Gemeinden angeregt.

* **Nieder Hermsdorf.** Beim hiesigen Einwohner-Meldeamt wurden im Monat November 1916 75 Anmeldungen mit einem Zugzuge von 77 Personen (38 männlich und 39 weiblich), darunter 4 Familien, gemeldet. Davon waren 51 evangelischer und 24 katholischer Religion. Abmeldungen konnten 187 mit einem Abzuge von 187 Personen (158 männlich und 29 weiblich), davon 2 Familien, verzeichnet werden. Der Religion nach gehörten von den Verziehenden 108 der evangelischen, 77 der katholischen, 2 anderer Konfession an. Unzählige innerhalb des Dorfes sind 19 mit einer Personenzahl von 44 angezeigt worden. In genannter Zeit hundertete das Standesamt 15 Geburten (7 männlich und 8 weiblich), wovon 5 aus evangelischen, 7 aus katholischen und 3 aus Mischheiden sind, und 11 Sterbefälle (3 männlich und 8 weiblich). Der Religion nach waren 4 evangelisch, 6 katholisch und 1 ohne Religion. Ferner wurden beim Standesamt zwei Eheschließungen vollzogen und zwar eine rein evangelische und eine Mischehe.

* **Nieder Salzbrenn.** Seinen 75. Geburtstag feiert am 7. Dezember der in weiteren Kreisen bestens bekannte und wertgeschätzte Direktor der hiesigen Gasanstalt, Ludwig Linde.

-r. **Seitendorf.** Viehzählung. Bei der hier am 1. Dezember stattgefundenen Viehzählung wurden als vorhanden festgestellt: 105 Pferde, 309 Stück Rindvieh, 3 Schafe, 255 Schweine, 62 Ziegen und 1818 Stück Geflügel.

* **Neu Pässig.** Russisch-polnische Kaninchenzucht. Hier fand man in einer Düngegrube mehrere Kaninchenfelle. Dieser ungewöhnliche Fund führte auf die Spur einer russisch-polnischen Arbeiterfamilie, bei der auch mehr solcher Felle versteckt waren. Diese Familie hat nach teilweisem Geständnis einige Stalleinbrüche verübt, um sich billig Kaninchenfleisch zu verschaffen. Mit einiger Genehmigung wird man vernehmen, daß es nicht gerade deutsche Arbeiter waren, die gewissenlos ihre eigenen Kameraden auf solche Weise um den Erfolg ihrer Mühe gebracht haben.

2 Männer von Leuchtgasen getötet.

Liebigau. In Altleibau haben gekern die Werkmeister Elsner aus Seitendorf und Kolbe aus Altwasser beim Bau des Gashochdruckreglers an der Leuchtungsanlage bei dem fürstlich Meißneren Gestüt dadurch den Tod gefunden, daß sie von den plötzlich massenhaft ausströmenden Gasen betäubt und ge-

tötet wurden. Alle Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Herr Elsner ist Gastwirt in Seitendorf und war nur aushilfsweise in seiner Eigenschaft als früherer Gasmeister tätig. Die beiden arbeiteten unter dem Maschinerraum, weshalb die Leuchtungsanlage dort sich befand. Anstatt die Schieber zu schließen, die das Gas abgeleitet hätten, waren selbige offen geblieben. Als Elsner und Kolbe dann nach längerer Zeit nicht zum Vorschein kamen, wurde nach ihnen gesucht, und so machte man die furchtbare Entdeckung, daß beide erstikt waren. Herr Elsner hinterläßt Frau und 6 Kinder, Kolbes Familie ist ebenso zahlreich. Das Leid um die auf so furchtbare Weise ums Leben gekommenen ist natürlich groß.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Donnerstag den 7. Dezember, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde, Beichte und Kommunion: Sup. Viehler.
Sonntag den 10. Dezember, vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und Kommunion: Sup. Viehler.

Literarisches.

Regendorfer-Blätter. Jede Nummer enthält eine Fülle fesselnder Beiträge in humoristischer und satirischer Form, untermischt mit feinsinniger Lyrik und bunten und schwarzen künstlerischen Illustrationen. In den Bezugs der Regendorfer-Blätter, die vierteljährlich ohne Porto nur 3 Mk. kosten, kann jederzeit, auch für einzelne Monate, eingetreten werden.

Von den Lichtbildbühnen.

Orient-Theater, Freiburger Straße. Allgemeine Beachtung finden die Unternehmungen dieses Filmtheaters, die sich auf nur bedeutende Vorstellungen konzentrieren. Man berücksichtigt beispielsweise das neueste Programm (s. Anzeigenteil). Das Filmdrama „Nacht“ leistet an künstlerischer Darstellungsstärke außerordentliches. Das Neueste bieten die Darstellungen aus der Gegenwart mit der kinematographischen Aufnahme der Wiener Begräbnisfeierlichkeiten; ferner der lebenswerte Kriegsbericht, dessen einzelne Augenblicksbilder in den großen Journalen gezeigt werden, im Film indes von unvergleichlicher Wirkung sind. Davon überzeuge man sich im Orient-Theater.

Marktpreis.

Freiburg, 5. Dezember. Geleglicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 26,70 Mk., Gelber Weizen 26,70 Mk., Roggen 22,70 Mk., Brau-Gerste 28,00 Mk., Futter-Gerste 28,00 Mk., Hafer 28,00 Mk., Kartoffeln 9,00 Mk., Heu 6,00 Mk., Miststroh 5,00 Mk., Krummstroh 4,50 Mk., Erbsen —, —, —, Bohnen —, —, Butter: 1 kg 5,10, Eier 1 Schok 15,00 Mk.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Weihnachtsmarkt.

Der Weihnachtsmarkt beginnt am 10. und endet am 24. Dezember d. J., 3 Uhr nachmittags, zu welcher Zeit die Buden geschlossen und vom Marktplatz entfernt werden müssen. Es wird noch darauf hingewiesen, daß der Marktverkehr an den 3 Sonntagen, 10., 17. und 24. Dezember, ununterbrochen von 10^{1/2} Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags stattfinden darf. Bis 10^{1/2} Uhr vormittags sind die Buden geschlossen zu halten.
Waldenburg, den 5. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Am 4. bezw. 5. d. Mts. sind die Brotbücher Nr. 5908, nebst Zugkarte, lautend auf den Hilfsarbeiter Fritz Opitz, Charlottenbrunnerstraße 8, bezw. auf den Bergmann August Sperling, Hermannstraße 15a, bezw. auf den Eisendreher Maximilian Pradie, Sandstraße 7a, bezw. auf den Berghauer August Urban, Schanhorststraße 11, abhandeln gekommen.

Auf diese Bücher darf nicht mehr verabfolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzuteilen.

Waldenburg, den 6. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Sie auf Grund des Ergebnisses der am 1. Dezember c. stattgefundenen Reichsviehzählung aufgestellte Pferde- und Rindviehzählungsliste für die hiesige Gemeinde liegt in der Zeit vom 16. bis inkl. 29. Dezember c. im hiesigen Amts- und Gemeindegasthof während der Dienststunden öffentlich aus.

Während dieser Zeit können Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste und Anträge auf Berichtigung derselben bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher angebracht werden.

Über Waldenburg, 5. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach. Jagdpachtverteilungsliste.

In der Zeit vom 6. bis 13. Dezember 1916 liegt die Jagdpachtverteilungsliste zur Einsichtnahme für die Interessenten in den Dienststunden von vormittags 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Zimmer Nr. 1 der Gemeindeverwaltung öffentlich aus.

Einige Einsprüche sind in dieser Zeit beim Unterzeichneten geltend zu machen.

Dittersbach, 4. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Arbeiterinnen

werden für dauernde Beschäftigung für

Kolerei Glückhillsgrube Hermsdorf gesucht.

Meldung im Betriebsbüro.

Ladeneinrichtung

für kleineres Speisereisgeschäft — Regale, 2 Kadentische, Schränke usw. — verkauft billigst
Konkursverwalter Müller, Landeshut.

Marktbude, Hobeibank, eif.
Dien, Schornsteinaufsatz zu vert. E. Grindel, Friedl. Str. 17.

Ausgezeichnet, Spiegel, Sofa, Glaschrank, Ofenbank zu verkaufen
Schaeffstr. 18, pt., 1.

Ein kräft. Haushälter für sofortigen Antritt gesucht.
Friedrich Kammel, Waldenburg i. Schl.

Schneidergefallen f. Schöndthier, Gottesberg, Fürstent. Str. 42.

Privat-Mittagstisch zu vergeben. Wo? f. d. Exp. d. Bl.

Eine Stube u. Küche, 1 Stube, Küche und Entree bald zu vermieten, 2 Stuben und Küche Neujahr z. verm. Hermannstr. 23.

Stube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

Große Stube Neujahr, event. früher, zu beziehen
Cochiusstraße 6.

In unserem Bankgebäude ist die

3. Etage, 4 Zimmer und große Diele, per bald oder später zu vermieten. Zentralheizung, Baderaum und reichlich Beigelaß vorhanden.
Richborn & Co.
Filiale Waldenburg i. Schl.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten
Sandstraße 2a, 3 Et. 1.

Stube u. Küche Ostern zu bez. Ob. Waldenburg, Kirchstr. 28.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseest. 8a.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

(event. Lagerräume)

Geschäftsräume Fürstensteiner Straße Nr. 6
offert zu jedem annehmbaren Preise (event. als Büro) zu vermieten. Gas, elektrisches Licht, Zentralheizung vorhanden.

4 Zimmer, Küche und Entree, 2. Stock, bald zu beziehen.

Heinr. Berndt, Friedländer Str. 13.

Freiburger Straße Nr. 12
Einzelne Stube zu vermieten.

Schöne geräumige 4-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör, II. Stock Schaeffstraße 20, bald zu vermieten.

Carl Ellger.

3-Zimmerwohn. mit allen Bequemlichkeiten sof. zu verm. Näh. Hermannstr. 2, III. rechts.

Beamten-Wohnungs-Verein. 2-Zimmerige Stube zu vermieten
Rich. Jäger, Charlbr. Str. 14.

Wohnung von 2 Stuben ist per 1. Jan. 1917 zu verm. Schaeffstr. 20, bei Carl Ellger.

Mühlentstraße 3 eine schöne, große Stube per sofort zu vermieten. Näh. bei Max Kell, Ring 21.

2 Zimmer, Kabinett u. Küche, III. Stock, zu vermieten.
Tschirner, Kirchplatz 2.

Ein Keller, Straßeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten
Mühlentstraße 37, II. 1.

Kleine Stube mit anstößender Kammer zu vermieten
Hohstraße 6.

2 Stuben, Küche und Entree im 1. Stock 1. Januar zu beziehen
Friedländer Str. 13.

Eine Stube, sowie eine Kammer bald oder später zu vermieten.
Hermann Gerlach.

4 Zimmer, Küche, Entree, schöne, große Räume, bald oder später zu vermieten.
Oscar Feder, Sonnenplatz.

2 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenzimmer, Elektr., Gas, part., und 2 Zimmer, 4. Stock, von einz. Dame Neujahr zu bez.
Zedlitz, Kirchplatz 5.

Eine Stube und Küche mit Entree, part., ein unmöbl. Zimmer im 2. Stock zu verm.
Hochwaldstraße 1.

2 Stuben mit Küche, Entree, Baderaum, Gas- und elektr. Lichtanlage, zum 1. Jan. 1917 zu beziehen. 1 Stube mit Kammer bald zu beziehen.

Fr. Wieland, Auenstraße 7.

Eine Stube zu vermieten
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Große, freundliche Stube per bald zu vermieten
Mühlentstraße 35.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine Wohnung.

2 Zimmer, Küche, Entree, elektrisches Licht u. Gas, per 1. Januar 1917 zu verm.
Ernst Schubert.

Cochiusstraße 1a ist eine schöne

sonnige Wohnung, 2 Zimmer und Küche, per bald zu vermieten. Elektr. Licht und Gas. Anfragen an

Kaufmann Georg Kühn, Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

Meine Wohnung Friedländer Str. 27, I, ist sofort z. verm.

Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz, neben dem Bogen.

Das ist noch ein langer Weg. Gott sei Dank!" sagte er sich. Sein Blick glitt weiter. Ueber ein Kindergrab. Da war die Diphtheritis der Würgengel gewesen.

Auch ja, dergleichen kam vor. Aber bei Erwachsenen doch nur selten! Er hielt es mit dem alten Laupitz. Wenn es ging, wollte er neunzig werden und noch älter.

Der Pfarrer sprach den letzten Segen über den Dorfschmied, diesen alten Geiztragen. Wilhelm Strang hörte nichts davon, obwohl auch er, wie die Männer alle, den Hut vors Gesicht hielt. Ueber die Krampe fort las er eine weitere Inschrift, die von einem schlichten Steinkreuz auf liebevoll gepflegtem Eichenholz blinkte: "Robert Helling, Kantor zu Hohengörschen."

Eine heiße Blutwelle stieg ihm ins Gesicht, und ein Nebel legte sich vor seine Augen. In das dumpfe Poltern der Schollen mischte sich für ihn der schwerer gewordene Schlag des eigenen Herzens.

Das war Armes Vater! Daß seine Augen gerade daran hätten hängenbleiben müssen. Bierzig Jahre war er nur alt geworden. Aber man hatte ihn gern gehabt und dauernd im Gedächtnis behalten denn er war ein guter Mann gewesen. Immer frohgelaunt, nachsichtig und hilfsbereit bis ans Ende. Auf Wilhelm hatte er besondere Stücke gehalten, weil er gewiefter gewesen war als die Kameraden aus den Bauernhöfen und Tagelöhnerluden. Wie oft war seine Hand ihm über den Glaskopf gefahren, um ihn auszuzeichnen für eine richtige Antwort oder eine schnell gelöste Aufgabe. Und gebastelt hatte er mit ihm, kleine Mühlräder für die Quelle im Birkenwald drüben, Wetterfahnen, drehbare Männchen für die Laubendächer und anderes.

Ein Seufzer hob Wilhelms Brust. Denn nun mußte er wieder an die Aune denken. Wo sie wohl sein mochte? Ob sie ihn verachtete? Fast trozig stillte er den Hut wieder auf. Nein, sie hatte nicht den geringsten Grund, sich zu beklagen. Ihr Wille war es gewesen, daß er gegangen war. Sollte sie ihn nicht zurückrufen können, anstatt sich beleidigt in die Kammer einzuschließen, weil seine schweren Sorgen von damals ihn in Erregung gebracht hatten?

Nein, er hatte sich nichts vorzuwerfen! —

Und alle weiteren Erinnerungsfäden schroff durchschneidend, schritt er an der Seite der sich tief erschütterten zeigenden Marie würdevoll vom Kirchhofe zum Leichenschmaus.

Nun war auch der November wieder durch den Wald gebraust. Seine Stürme hatten die unwillig knurrenden Kiefernstämme geschüttelt, seine gespensischen Nebel waren über die trostlosen Stoppelfelder gestochen.

Sichte Fröhlichkeit war rar wie der blaue Himmel. Der Scherz bekam etwas Bitteres; nachbarliches Gepolter wurde zum Klatsch; und von allen Freunden gedieh am besten die Schabenfreude.

Je näher der Tag rückte, an dem Wilhelm Strang auf das Gemeindegelände gehen konnte, um sich vom Vorsteher die herrenlos gebliebene Treteische mit dem märchenhaften Inhalt auszuhandeln zu lassen, je saurer wurden die Gesichter der Hohengörscher Bauern.

Nur die im Stillen auf die Güterlosigkeit des nie fröhlich gewesenem Glückspitzes rechneten, bildeten nach wie vor sein Gefolge.

Am dritten Dezember war damals der Markt in der Stadt gewesen. Spätestens am vierten durfte er seine Ansprüche erheben.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Tagestkalender.

7. Dezember.

1802: Johann Nestroy, Komiker und Bühnenbildner, * Wien († 25. Mai 1862, Graz). 1835: Die erste Eisenbahn Nürnberg—Fürth wird eröffnet. 1894: Ferdinand Bessers, franz. Diplomat, Erbauer des Suezkanals, † (* 19. Nov. 1805, Versailles).

Der Krieg.

7. Dezember 1915.

Im Westen wurde den Franzosen bei Souain eine wichtige Höhenstellung entrissen. — Die Geschützschüsse an der Frontenfront wurden heftiger und die Hochflachen von Dohers und der Montie San Michele waren starken Infanterieangriffen ausgesetzt. — Die Oesterreicher nahmen die montenegrinischen Stellungen bei Beran und säuberten Ipef vom Feinde. Die Bulgaren hatten heftige Kämpfe mit den Franzosen und Engländern bei Petorz und Kostorino. Die Stadt Ochrida wurde genommen. — Die Engländer suchten sich aus Kut el Amara zurückzuziehen, erlitten aber durch die angreifenden Türken starke Niederlagen.

Literarisches.

Ueber Papier-Garnewebe findet sich ein sehr interessanter Aufsatz in der soeben erschienenen 60. Kriegszahl der Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.). Wenn wir uns vor Augen halten, heißt es da, daß wir den wichtigsten pflanzlichen Faserstoff, die Jute, bisher zum weitaus größten Teil aus England bezogen haben, — die 905 Millionen Ballen Jute, die Deutschland, und die 275 Millionen, die Oesterreich-Ungarn in Friedensjahren bezog, entsprachen einem Neunteil des Weltumsatzes —, dann können wir ermeinen, was es einerseits für uns bedeutet, während des Krieges einen Ersatz für die Jute zu haben. Dieser Ersatz ist eben das Papier, dessen Verpinnbarkeit zuerst der deutsche Fabrikant Emil Claviez aus Adorf im Bogtlande nachgewiesen hat. Eine weitere Erfindung Claviez, die „Textilose“, eine Vereinigung von Papierstoff mit Pflanzensfasern, gibt ein Gespinnst, das in seiner textilspezifischen Beschaffenheit und Geschmeidigkeit dem weichen Textilfaden sehr nahe kommt und auch dieselben guten Eigenschaften anweist. Die aus ihm hergestellten Gewebe saugen sogar weniger Staub auf als Jute- und Baumwollgewebe, sind licht- und waschecht und dem Mottenfraß kaum ausgesetzt. — Der Claviez'schen Textilose reiht sich die von dem österreichischen Mittelmeister Steindreher während des Krieges gemachte bedeutsame Erfindung des „Textilit“ an, das sich uns ebenfalls als eine Vereinigung von Papiergarnen mit Pflanzensfasern darstellt. Aus solchen Papiergarnen stellt man heute Kabel, Teppiche, Möbelstoffe jeder Art, Kleider, ja, selbst Feuerwehrränge her. Im Kriege hat sich Papiergarnewebe namentlich in der Verarbeitung zu den Sandsäcken der Schützengräben u. s. w. aufs beste bewährt. Die Nummer bringt ferner Aufsätze von Dr. Gausser, dem berühmten Erforscher der Urmenschen, von dem als Goetheforscher bestens bekannten Weimarer Literaturhistoriker Dr. Wilhelm Böde, eine reizende Jungmädelsgeschichte von Erdmann Graeser u. a. m. Die beiden ausgezeichneten Romane: Fritz Bönes „Das große Geschäft“ und Fritz v. Stengling's „Klosterkommer“ halten den Leser durch spannende Handlung wie den poetischen Gehalt völlig im Banne.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 287.

Waldenburg, den 7. Dezember 1916.

Bd. XXXXIII.

Graf Hothbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Conraths-Nagler.

(Nachdruck verboten.)

49. Fortsetzung.

Wie lange Walberg so gefesselt hatte, wußte er nicht. Er war wohl ein wenig eingeschlafen, von seiner Schwäche übermannt. Das Deffnen seiner Tür ermunterte ihn. Er blickte auf und zuckte betroffen zusammen. Als träumte er, so wuschte er über seine Stirn. Da auf der Schwelle seiner Tür stand Gräfin Olga Hochberg. Der offenstehende Automaten hing ihr von den Schultern, und die Ledertasche mit dem Schleier hielt sie in der schlaff herabhängenden Hand. Sie hatte diese soeben abgerissen, als sie ins Haus eingetreten war. Am Direktionsgebäude war sie schnell aus dem Auto gesprungen, hatte dem Chauffeur Weisung gegeben, weiter nach Villa Larjen zu fahren, und war nun eingetreten, vor Angst und Unruhe halb verzweifelt.

Da stand sie auf der Schwelle seines Zimmers und sah mit großen Augen zu ihm herüber. Jammervoll, blaß und elend sah sie aus und dabei doch so schön, wie er sie nie gesehen hatte. Das lose Gelock hatte sich, als sie die Kappe abriß, aus dem Scheitel gelockert und hing ihr in die Stirn. Ganz jung und mädchenhaft sah sie aus und so hilflos und verzagt, daß es ihn ergriff. Ihr mußte wohl ein anderes Bild vorgeschwebt haben. Sie hatte ihn im Geiste todt und elend gesehen. Und nun saß er hier, ein wenig blaß und den Arm in der Binde, aber doch aufrecht und gottlob — ach, gottlob! — ganz anders, als sie gefürchtet hatte.

Jetzt versagte ihre Nervenkraft plötzlich. Sie lehnte sich kraftlos an die Umrahmung der Tür. Die Ledertasche und der Schleier entglitten ihren Händen. Zu sprechen vermochte sie nicht, sie sah ihn nur an, und ihr Blick verriet ihm alles, was sie gelitten hatte.

„Och!“
Wie ein Schrei brach ihr Name aus seiner Brust. In diesem Moment dachte er nicht daran, was sie trennte. Er wußte, fühlte nur mit jelliger Gewißheit, daß sie gekommen war, zu ihm, weil sie von Mertens von seiner Verletzung gehört hatte.

Ein tiefes Rot flog über ihr Gesicht. Ihre Augen strahlten in einem tiefen Leuchten in die seinen. Sie wollte vorwärtsgehen, taumelte aber, und da war er schnell an ihrer Seite,

umfaßte sie mit seinem gesunden Arm und ließ sie sorgsam in einen Sessel gleiten.

„Sie sind gekommen — zu mir?“ stieß er hervor, als fasse er es nicht.

Sie sah zu ihm auf mit großen leuchtenden Augen.

„Ja, Walberg, ich bin gekommen, weil ich Sie verwundet wußte. — Wie ich ging und stand, bin ich aufgebrochen, sobald ich die Depesche von Mertens erhielt. Ich, ich konnte nicht anders. Ich konnte es nicht ertragen, fernzubleiben — zu warten, was man mir weiter für Nachricht senden würde. Ich habe unterwegs namenlos gelitten — ich sah Sie — todt — sterbend. Es war furchtbar. Aber, gottlob — gottlob! Nun bin ich da — und Sie stehen vor mir. Ich bin so glücklich — so dankbar — daß Sie leben — daß Sie aufrecht vor mir stehen!“

Das stieß sie atemlos und erregt hervor. Sie umklammerte seine gesunde Hand mit ihren beiden zitternden Händen.

Er sah, daß alles in ihr im Aufruhr war, daß sie alle Selbstbeherrschung verloren hatte. Und obwohl er selbst von einem Sturm von Empfindungen überfallen worden war, fühlte er, daß er ihr helfen, sie vor sich selbst beschützen mußte. Das machte ihn stark. Daß sie keineswegs gekommen war, daß sie ihn so sehr liebte, erfüllte ihn mit einer Seligkeit ohnegleichen. Aber er wollte nicht, daß sie sich in ihrer haltlosen Erregung zu etwas verleiten ließ, was sie später bereuen konnte.

„Ich bitte, fassen Sie sich! Sie sind durch Mertens übertriebenen Bericht erschreckt worden. Es war ungeschickt von Mertens. Bitte, seien Sie ruhig, Frau Gräfin.“

Sie schüttelte wie in wilder Erregung den Kopf. Die Zähne schlugen ihr wie im Frost zusammen vor Aufregung. Seine Hand hielt sie fest, als sei sie der einzige Halt für sie.

„Nein, nennen Sie mich nicht so — nicht jetzt! Es war ja alles Lug und Trug, Walberg. Sie wissen, daß ich diese Ehe eingegangen bin, ohne mich zu kennen, ohne zu wissen, was ich tat. Jetzt, in dieser Stunde, soll keine Spur von Unwahrheit zwischen uns sein. Ja, Walberg, ich bin gekommen, weil ich vor Angst und Sorge um Sie wie von Sinnen war. Aber — ich wäre auch ohnedies gekommen, in wenigen Tagen, nach Hüttenfelde — für immer.“

Er zuckte zusammen. Und nun brach doch wieder ihr Name unbeherrscht über seine Lippen.

„Oly!“

Ein strahlendes Leuchten brach aus ihren Augen. Sie sahen sich an wie zwei Menschen, die sich ihr tiefstes Innere enthüllten. Lange und tief ruhten ihre Blicke ineinander.

Dann fuhr Oly aufatmend fort: „Ich kehre nicht nach Schloß Hochberg zurück, Walberg. Es steht schon lange fest bei mir, daß diese Verbindung gelöst werden muß. Eine Ehe will ich es nicht nennen — kann ich es nicht nennen. Ich bin nicht Graf Hochbergs Gattin geworden — nur seinen Namen trage ich. Als ich Ihnen an meinem Hochzeitstag ins Auge sah, da wußte ich, was ich bis dahin nur unbewußt gefühlt hatte, und da wußte ich auch, daß ich nie, niemals die Gattin eines anderen sein konnte. Es war zu spät, mich gleich wieder freizumachen. Den Namen des anderen trug ich. Aber es war nicht zu spät, mich selbst, meine Person, freizuhalten. Und Graf Hochberg war gut und rücksichtsvoll zu mir und zwang mich nicht zu einem Verhältniß, das mir unerträglich gewesen wäre. Er liebte mich ja gottlob so wenig wie ich ihn. Wir sind uns fremd geblieben, rein, nicht fremd. Wie zwei Kameraden sind wir nebeneinander, nicht miteinander gegangen. Harald ist mir ein Freund, ein Bruder gewesen. Und von der ersten Stunde an stand es fest bei mir, diesen verhängnisvollen Irrtum meines Lebens gutzumachen. Ich wußte, daß ich mich lösen mußte, wollte ich nicht verzweifeln. Nur wußte ich nicht, wie ich die Fesseln lösen konnte, denn ich wollte Harald nicht schädigen, nicht um das betrügen, was ich ihm versprochen hatte und weshalb er um mich warb. Und ich wollte ihn auch nicht verletzen, denn das hat er nicht um mich verdient. Er war immer ehrlich und offen zu mir. So quälte ich mich lange vergeblich um einen Ausweg. Aber gestern — gestern habe ich den Weg zur Freiheit gefunden, ganz plötzlich. Wie das kam — das erzähle ich Ihnen später. Ich wollte nun mit Harald sprechen, ihm alles sagen und ihn um meine Freiheit bitten. Er wird sie mir nicht verweigern, ich weiß es. Aber da kam die Depesche, und da konnte ich nicht warten. Ich mußte fort, sogleich, mußte zu Ihnen eilen, Walberg. Ist es unweiblich, daß ich Ihnen das sage?“

Während zaghaft klang diese letzte Frage.

Da beugte er sich, von seinem Gefühl überwältigt, zu ihr herab, preßte ihre Hand an seine Lippen, an seine brennenden Augen.

„Es ist groß und herrlich, was Sie mir sagen, Oly. Es macht mich so glücklich, so stolz — und so demütig zugleich“, sagte er mit verhaltener Bärtlichkeit.

Sie erzitterte und atmete tief und schwer. Und sie sahen sich beide an, wie sie es tun

mußten in dieser Stunde. Auge in Auge blieben sie lange und konnten die Blicke nicht voneinander lösen. Was ihre Lippen nicht aussprechen durften, das sagten sich ihre Augen.

Endlich richtete Walberg sich auf aus seiner Versunkenheit und trat rasch von ihr fort.

„Sie dürfen nicht mehr hier in meiner Wohnung verweilen, Oly. Wenn ich auch für mich bürgen kann, aber die Gräfin Hochberg hat über den Namen ihres Gemahls zu wachen; es ist anvertrautes Gut. Gestatten Sie mir, daß ich Sie hinüberbegleite nach Villa Larsen.“

Sie erhob sich still und folgsam wie ein Kind.

„Ja, Walberg, ich will gehen; Sie aber sollen mich nicht begleiten. Sie sind verletzt. Was ist mit Ihrem Arm?“

Er lachte fast übermütig.

„Eine Schramme und ein glatter, einfacher Bruch, nichts von Bedeutung“, sagte er und erzählte kurz und schlicht von dem Unfall, ohne viel von sich zu reden.

Sie strich sanft und leise über den Verband.

„Gottlob, daß es nicht schlimmer ablief. Dachten Sie gar nicht an mich?“

Er atmete tief auf.

„Als ich die Leute herausholte, da hatte ich noch nichts zu verlieren.“

Sie lächelte, wie er sie noch nie lächeln sah.

„Sie würden es auch heute wieder tun, wenn Sie jemand in Not wüßten. Ich kenne Sie. Aber nun gehe ich, und Sie bleiben. Sie müssen sich schonen.“

Er reckte in frohem Kraftbewußtsein den gefunden Arm.

„Ich war noch nie so stark und lebensfrisch wie jetzt. Sie wissen ja, von welchem Jungbrunnen ich getrunken habe. Kommen Sie, ich begleite Sie! In meinen vier Wänden halte ich es jetzt doch nicht aus.“

Es lag ein Ausdruck in seinem Gesicht, der sie vor Glückseligkeit erschauern machte.

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm. Er sah auf sie herab mit einer Weichheit und Bärtlichkeit ohnegleichen.

„Manchmal ist es doch furchtbar schwer, den Kopf oben zu behalten“, stieß er hervor.

Und dann führte er sie schnell hinaus.

Sie wußte, wie er das meinte, und ein strahlendes Leuchten lag auf ihrem Gesicht.

So gingen sie miteinander hinüber nach Villa Larsen. Sie sprachen nicht viel und sahen sich nur zuweilen tief in die Augen. Erst als sie das Gartentor passiert hatten und an den Fliederbüschen anlangten, verhielt er den Schritt und zwang sie, stehenzubleiben.

Seine Erregung meisternd, sagte er leise:

„Wissen Sie, Oly, daß Sie sich mir vorhin mit Ihren Worten auf Gnade und Ungnade ergeben haben? Jetzt lasse ich nicht mehr von

Ihnen, und müßte ich Sie mir einer ganzen Welt zum Trost zu eigen machen!“

Sie war blaß vor Erregung wie er.

„Ich weiß es, Walberg, und ich lege mein Schicksal bedingungslos in Ihre Hand. Wissen Sie, was Ihnen vor Jahren hier von der Schaukel herab ein kleines Mädchen zuriß?“

„Du Mann — komm her und mach mich los!“ Sie haben mich freigemacht, Walberg, frei von mir selbst. Die Fesseln, die mich noch an Harald Hochberg binden, drücken mich nicht mehr. Die werde ich kampflos lösen können. Und wenn ich erst frei bin — ganz frei — dann —“

Sie schwieg, und ihre Augen feuchtelten sich.

„Wenn Sie frei sind, Oly, dann wird der arme Arbeitersohn seine Prinzessin heimführen, nach der er schon verlangte, als er noch ein dünner Junge war und in diesen Garten hineinsah wie in ein fernes Märchenland.“

Aufatmend gingen sie weiter nach der Villa hinüber. Da standen schon alle Fenster weit auf, und die Diensthofen waren mit Gilda eifrig bei den Vorbereitungen zum Empfang der jungen Herrin.

Gilda kam aus dem Hause. Sie eilte auf Walberg zu.

(Fortsetzung folgt.)

Der Glückspilz von Hohengörschen.

Erzählung aus der Gegenwart von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

War es ihm doch, als blinzelten die kleinen Fenster neben der geschlossenen Haustür ihm wie vorwurfsvolle, stumm klagende Augen an, so fest er sich auch eingerebet hatte, damals im Recht gewesen zu sein und geschickt gehandelt zu haben.

Am liebsten hätte er Hohengörschen ganz verlassen. Sein Handwerk besträubte ihn längst nicht mehr. Da war ein alter Gasthof in Hofsdorf zu verkaufen. Nur fünftausend Mark Anzahlung verlangte der Besitzer. Das hätte ihm gepaßt. Aber der alte Hofsfinf wollte nicht anbeissen. Es war ihm zu unsicher. Strang sollte lieber sein Geschäft vergrößern, Ackerwagen bauen und kleine Halbhaufen, wie die begüterten Bauern sie gern hatten. Von der Gastwirtschaft verstand er zu wenig. Und die Marie vollends gar nichts.

Darüber wurden sie lange nicht einig, und der Hochzeitstermin schob sich dadurch von selber hinaus.

Inzwischen wuchsen Wilhelms Hoffnungen auf den Besitz des gesunden Geldes, das wohlverwahrt in der Geldlade des alten Amtmanns lag, obgleich der Dorfschmied es für eine Schande erklärte, daß es die ganze Zeit über keine Zinsen tragen sollte.

Auch in der Folgezeit meldete sich niemand zu dem Fund. Der Berliner war sicherlich ein Ausländer gewesen, der sich von Nachforschungen so gut wie nichts versprach. Und ein ganz Reicher dazu, daß er den Verlust des Geldes verschmerzen konnte, ohne ein Wörtchen darüber zu verlieren.

Als das erste halbe Jahr der Meldefrist verstrichen war, galt es im Dorfe für ausgemacht, daß Wilhelm Strang, dieser Glückspilz, die stattliche Summe im Dezember einstreichen würde. Er bekam sogar schon Kre-

dit darauf. Weil ihm die Arbeit gar nicht mehr schmecken wollte und er fast jede Woche einen andern Gasthof ansehen mußte, der zu verkaufen war, so nahm er den Kredit auch kapper in Anspruch. Diesmal war der Krongewirt der Bereitwillige. Und da Wilhelm Strang ein guter Gast war und versprochen hatte, seine Hochzeit bei ihm zu halten, nahm er nicht Zinseszins, wie der alte Pentel, sondern bogntigte sich mit fünf Prozent.

Im Oktober schüttelte dem Wilhelm jeder glückwünschend die Hand, wenn er ihm längere Zeit nicht begegnet war. Und er fühlte sich nachgerade, als habe er das große Los gewonnen und müsse nur noch wenige Wochen auf die Auszahlung warten.

Wit dieser sich immer mehr festigenden Vorstellung aber wuchs sein Eigenwille, nicht allein dem Vater gegenüber, der ihn mitunter an die Arbeit mahnte, sondern auch der Familie Hofsfinf gegenüber, die für seine Kaufpläne kein Geld locker machen wollte und ihn auf das Geld in der Briefkassette verwies, das ja nun bald sein Eigentum sein würde.

Sechstes Kapitel.

Eines Morgens ging die Kunde durch Hohengörschen: Der Schmied ist diese Nacht gestorben! Der Schlag hat ihn getroffen.

Es erhob sich kein großes Wehklagen um den alten Geizhals. An seinem Gelde klebte so manche Träne. Aber sein Grabgeleit war trotz alledem vollzählig. Denn für den Leichenschmaus war Vorsoorge getroffen im Testament. Das hatte der Amtsschreiber rechtzeitig verraten.

Da der Schmied keine Verbesserben hatte, ging sein zusammengeschachertes Vermögen in alle Winde; denn Messen und Nichten waren in Fülle vorhanden. Und er hatte sie nach Neigung und Laune bedacht.

Was davon im Dorfe blieb, kam an die Familie Hofsfinf. Und Marie, die dem Schmied hübsch um den Bart gegangen war, konnte sich rühmen, besonders reichlich zu erben.

Das hatte kein Mensch geglaubt. War Schmied Pentel doch nur ein Halbbruder der Mutter Hofsfinf gewesen, während in Genthin die Kinder seiner rechten Geschwister lebten.

Die „Betrübte“ Erbin ging dafür auch in doppelt tiefer Trauer und konnte sich nicht genug tun in fließenden Tränen während der Beerbigung. Dabei aber rechnete sie sich im stillen aus, daß ihr Wert auf dem Vorratsmarke beinahe auf das Dreifache gestiegen sei. Und daß sie nun eigentlich etwas Besseres verlangen könne als einen einfachen Stellmacher! —

Wenn der „Willem“ nicht ein so schmuder Burtsche gewesen wäre und seine sechs Tausendmarktscheine so gut wie in der Tasche hatte, wer weiß, ob sie sich jetzt nicht doch noch anders besonnen und Umschau nach einem flotten Bauerssohn gehalten hätte!

Wilhelm Strang aber schwamm in einem Meer von Selbstzufriedenheit und Daseinsfreude. Was für ein glücklicher bewundernswerter Kerl war er doch! Wie planvoll hatte er sich sein Leben selbst zu gestalten gewußt! Wie ruhig und sicher durfte er seine Zukunftswege jetzt wandeln! Wenn er halbwegs Glück hatte mit dem Kauf eines Gasthofes, würde er in zehn Jahren so viel Geld im Säckel haben, daß sie in Berlin vor ihren Zinsen leben konnten, er und die Marie.

Er hatte Not, ein feierliches Kirchhofsgesicht während der Grabrede des Pfarrers zur Schau zu tragen. Um sich abzulenken, studierte er die Grabstätten, die seinen Augen erreichbar waren. Das gab immerhin einen kleinen Dämpfer, wenn auch der Tod für ihn, den jungen Menschen, noch kein Mahnereignis zeigte.

„Jochim Taupitz“, las er mechanisch und rechnete an den Kalenderangaben das Alter aus. „Achtzig Jahre! — Achtzig Jahre! Und du bist vierundzwanzig.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf.

Verleger: Herr S.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Sonder-Ausgabe des Waldenburger Wochenblattes.

Mit polizeilicher Genehmigung.

Den 8. Dezember 1916, nachm. 7 Uhr.

Bukarest gefallen!

(Amtlich Berlin.) Bukarest ist genommen. Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst aus diesem Anlaß in Preußen und Elsaß-Lothringen am 6. Dezember 1916 Salutschießen, Flaggen und Kirchengeläut angeordnet.

M. T. B.

Buchdruckerei Ferdinand Domol's Erben. — Verantwortlich: D. Dietrich, Waldenburg i. Schl.

hierauf den Chef des Generalstabes, Feldmarschall Freiherrn von Conrad, zum Vortrag. Sodann fuhr der Kaiser in den Standort der deutschen obersten Heeresleitung, wo im Beisein des Feldmarschalls Freiherrn von Conrad eine Besprechung mit Kaiser Wilhelm stattfand, der auch Generalfeldmarschall von Hindenburg bewohnte. Auf der Fahrt zum Großen Hauptquartier wurde Kaiser Carl in allen Orten jubelnd begrüßt. Nach der Rückkehr in den Standort der Armee des Oberkommandos wurde der österreichische Ministerpräsident v. Körber in längerer Audienz empfangen.

schieden, was uns willkommenes Deute sein muß. Unser Sieg in der Walachei war ein furchtbarer Schlag gegen den englischen Aushungerungsplan. Die Einnahme von Bukarest kommt einer großen gewonnenen Schlacht zum mindesten gleich. Für den siegreichen Führer Madensien ist Bukarest zum Geburtstagsgeschenk geworden.

Die „Kreuzzeitung“ sagt: Der Fall von Bukarest beendete die Ordnung der bisher so glänzend durchgeführten Operationen in Rumänien. Ein wichtiges Ziel

Bukarest, die einzige wirkliche Großstadt Rumäniens, ist mit seinen 291 836 Einwohnern (nach der Zählung von 1909) eine schöne Stadt, die neben 130 zum Teil architektonisch bemerkenswerten Kirchen auch eine Anzahl profaner Monumentalbauten (so das Regierungsgebäude und das Ministerium) aufweist. Freilich bilden Reichtum und Armut, Proletariat und Glend, Pracht und Schmutz dort scharfe Kontraste, und neben den Prunkstraßen, wie vor allem der Calea Victoriei (die

„Alb!“

Ein irrendes Leuchten br
lugen. Sie sahen sich an wie
die sich ihr tiefstes Innere entli
und tief ruhten ihre Blicke inei

Dann fuhr Alb aufstehend f
nicht nach Schloß Hochberg zu
Es sich schon lange fest bei n
Verbindung gelöst werden mu
will ich es nicht nennen — kan
nennen. Ich bin nicht Graf Ho
geboren — nur seiner Nam
Als ich Ihnen an meinem De
Munde sah, da wußte ich, was
nur unbewußt gefühlt hatte, i
ich auch, daß ich nie, niemals bi
anderen sein konnte. Es war
gleich wieder freizumachen. D
anderen trug ich. Aber es war
nicht selbst, meine Person, frei
Graf Hochberg war gut und ri
nie und zwang mich nicht zu
nie, das mit unenträglich gene
sichte mich ja gottlos so wenig
sah sich uns fremd geblieben
fremd. Wie zwei Kammeraden si
einander, nicht miteinander gego
ist mit ein Freund, ein Bruder
von der ersten Stunde an stand e
diesen verhängnisvollen Sterbum
bens gutzumachen. Ich wußte,
lösen mußte, wollte ich nicht ver
kaufte ich nicht, wie ich die
konnte, denn ich wollte Sarah
nicht um das betrogen, was ich il
hätte und weshalb er um mich
ich wollte ihn auch nicht verlet
hat er nicht um mich verdient.
ethisch und offen zu mir. So
lange vergesslich um einen M
geheim — geheim habe ich den
heit gefunden, ganz plötzlich. Mi
das ergäbe ich Ihnen später.
mit Sarah sprechen, ihm alles
um meine Freiheit bitten. Er
nicht verweigern, ich weiß es. Mit
Deutsche, und da konnte ich nicht
mußte fort, so gleich, mußte zu
Salberg. Ist es unheimlich, daß
sage?

Während Jagd auf Mangel die
Da beugte er sich, von seinem
müßig, zu ihr herab, presste
seine Lippen, an seine brennenden
sagen, Alb. Es ist groß und heftig,
sagen, Alb. Es macht mich, se
stolz — und so demütig zugleich
verfallener Gattlichkeit.

Sie erröthete und atmete tie
Und sie sahen sich beide an, wi

Arbeit hat nicht mehr
jede Woche einen andern
verkauften war, so nahm
stärker. Diesmal war
lge. Und da schielte
b verprochen hatte, seine
hm er nicht zögernd
begünstige sich mit fünf
schielte jeder glückseli
n längere Zeit nicht be
nachgerade, als habe er
müsse nur noch wenige
waren.
r festgehenden Vorstellung
nicht allein dem Vater
an die Arbeit machte,
stunt gegenüber, die für
oder machen wollte und
eslaßte vermiß, das ja
wird.
mittel.
inde durch Hohenhausen:
gehorcht! Der Schloß
Bestreben um den alten
flehte so munde Exire,
trotz alledem vollständig
war Fortschritt getroffen
Zustand weiter verständig
eheren hatte, ging sein
m in alle Hände; denn
Stille vorzanken. Und
Danne bedacht.
h, kam an die Kammer
Schmidt hüllte um den
sich rümen, besonders
ogant. Vor Schmidt
er der Mutter stillstand
de Kinder seiner rechten
dafür auch in doppelt
ist genug tun in fliehen-
verdingung. Dabei aber
daß ihr Wert auf dem
Dreiecke gestiegen sei,
mag besseres verlangen
mager! —
in so schmaler Daurche
Zeremonienfeste so
er weis, ob sie sich jetzt
und Umständen nach einem
ste!
dann in einem Meer
stehensruhe. Was für
Wert war er doch! Sie
n selbst zu gestalten ge-
achte er seine Gutmüthi-
t hatwags Glück hatte
wilde er in zehn Jahren
daß sie in Berlin von
und die Marie.
s. Grundgesetzte wä-
s gut Genuß zu tragen,
er die Grabschriften, die
t. Das gab immerhin
auch der Tod für ihn,
Machergesicht zeigte.
menschlich und verheute
stiller aus. „Schweig
du bist vierundzwanzig.